

# Katholischer Seelsorgebereich Bamberger Westen

Dompfarrei  
Unsere Liebe Frau  
St. Martin  
St. Josef Gaustadt

# # unterwegs

Pfarrbrief – September 2021



## Elisabeth – Kranke besuchen

Das Fenster erzählt:  
eine schöne, fürstlich Gekrönte  
umgreift mit großen Händen  
ein altes, hässliches, vom Tod schon  
ermüdetes Gesicht,  
steigt herab zu zwei anderen  
von Krankheit Entstellten  
und umfängt sie mit ihrer Zuwendung:  
mit den Rosen ihrer Barmherzigkeit –  
Elisabeth von Thüringen.

Sie wurde und lebte und handelte  
wie Paulus empfiehlt:  
„Seid untereinander so gesinnt, wie es  
dem Leben in Christus Jesus entspricht:  
Er war Gott gleich, hielt aber nicht  
daran fest, wie Gott zu sein.“ (Phil 2, 5-6)  
Sie war eine Fürstin, hielt aber nicht  
daran fest, eine Fürstin zu sein, sondern  
entäußerte sich und wurde wie  
eine Sklavin der Kranken bis zu ihrem Tod.

Das Fenster fragt dich und mich:  
Siehst du die Kranken, die Verletzten,  
die Verwundeten, die Zerbrochenen,  
die Behinderten, die Geschwächten,  
die Missbrauchten in deiner Nähe?  
Tust du was? Gehst du hin? Hältst du  
ihre Hände? Streifst du ihnen über die  
Stirn? Kannst du sie in die Arme  
nehmen? Sprichst du mit ihnen?  
Telefonierst du mit ihnen?

Sag zum Kranken, mein Bruder  
(meine Schwester), darf ich dir die Hände  
halten, darf ich dir die Stirne wischen,  
darf ich deine Leiden teilen?  
Und der/die Kranke wird dir es als Christus  
danken: „Ich war krank und du hast  
mich besucht“.

(Vgl. Mt 25)

Text: Alois Albrecht

Bild: Markus Lüpertz in St. Elisabeth

Foto: Marion Krüger- Hundrup



## Inhalt

- # Vorwort  
Seite 04
- # Senegal zu Gast in  
St. Martin  
Seite 06
- # Heiterkeit trotz Masken  
Seite 08
- # Unser Interesse gilt der  
Hoffnung auf Zukunft!  
Seite 11
- # Prägend für die  
Dommusik  
Seite 14
- # Ich bin kein Revoluzzer,  
aber Reformier  
Seite 18
- # Die Zeit im Knast wird  
mir lang nachgehen  
Seite 21
- # Elisabethanisch und  
Martinisch  
Seite 23
- # Kapläne Joseph  
und Sam Thomas  
Seite 26
- # Der Strukturprozess:  
ein Ein- und Ausblick  
Seite 28
- # Freies Ja zu Glaube und Kirche  
Seite 30
- # Kraftwerk aus Licht  
Seite 32
- # Muttergottesfest  
Seite 36
- # Fairer Handel auch  
in der Kirche sichtbar  
Seite 38
- # Glaubens- und Berufungsweg  
Seite 41
- # Pfarrei Unsere Liebe Frau  
ab Seite 42
- # Pfarrei St. Josef Gaustadt  
ab Seite 50
- # Dompfarrei  
ab Seite 56
- # Pfarrei St. Martin  
ab Seite 58
- # Termine  
Seite 65

Titelbild: Erntedank – Weinanbau am Michelsberg.  
Foto: Marion Krüger-Hundrup

Hermann Hesse

## Stufen

Wie jede Blüte welkt und jede Jugend  
Dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe,  
Blüht jede Weisheit auch und jede Tugend  
Zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern.  
Es muss das Herz bei jedem Lebensrufe  
Bereit zum Abschied sein und Neubeginne,  
Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern  
In andre, neue Bindungen zu geben.  
**Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,**  
Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.

### **Liebe Gemeinde im Seelsorgebereich Bamberger Westen,**

vor genau achtzig Jahren schrieb Hermann Hesse (1877 - 1962), der 1946 den Nobelpreis für Literatur erhielt, dieses weise, sehr bekannte Gedicht: „Stufen.“

Wahrscheinlich könnten Sie nicht mehr das ganze Gedicht rezitieren, wohl aber die eine, vielfach gedruckte Zeile:

**Und jedem Anfang  
wohnt ein Zauber inne**

Hermann Hesse, der sich auch für die indisch-orientalische Kultur begeisterte, schrieb dieses lebensbejahende Gedicht nach einer langen Krankheit, mitten im Zweiten Weltkrieg.

Er beschreibt hier das Leben als einen Prozess der stetigen Veränderung, denn Veränderung und Wandel gehören zum Leben. Man durchläuft immer wieder neue Lebensstufen, neue Lebensabschnitte, die von der Jugend bis zum hohen Alter ein Antrieb sind bzw. sein sollten, jedem Neuanfang positiv entgegenzublicken.

Und jede Lebensstufe bringt neue Erkenntnis und neue Weisheit mit sich, jedoch: „zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern.“

Denn jede Stufe birgt in sich bereits den Abschied und den Neubeginn. Dabei geht es um neue Bindungen und um die Bereitschaft, Neues zu entdecken, den Horizont zu erweitern und als Mensch zu reifen.

Und der „**Zauber**“ schützt uns vor lähmendem Stillstand und macht das Leben lebenswert und immer wieder interessant, wenn wir dem Neuen aufgeschlossen und erwartungsvoll begegnen.

Auch für mich geht eine Lebensstufe zu Ende; und Ansbach ist der Anfang eines neuen Abschnitts meines derzeitigen Lebens in Deutschland.

Ich habe in den fünf Jahren hier im Seelsorgebereich Bamberger Westen viel dazugelernt, viele positive Erfahrungen gemacht und ganz viel Wertschätzung und Hilfe von euch erfahren. Ich wollte Seelsorger für euch sein und ihr habt mir gezeigt: Ich war euch willkommen – als Mensch **und** als Seelsorger.

Dafür danke ich euch von ganzem Herzen: Ihr habt mich mit viel Verständnis, mit Geduld und großer Herzlichkeit aufgenommen. Ich werde euch sicher vermissen.

Für mich ist nun Ansbach eine neue Lebensstufe. Und ich hoffe, dass nicht nur dem Anfang, auch dem Fortgang ein „**Zauber**“ innewohnt, „der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.“



Kaplan Joseph Puthenchira

Foto: Karl Zimmermann

## Liebe Gemeinde,

der „**Zauber**“, der uns beschützt, das ist für uns Christen der gütige und barmherzige Gott, der Gott der Liebe, der unser Leben in seinen Händen hält und der „uns hilft, zu leben.“

Und diesen Gott der Liebe erbitte ich – für euch, für uns alle.

*Ade und bleibt gesund!*

*Kaplan Joseph*

# Senegal zu Gast in St. Martin

**Im Oktober feiert Abbé Ambroise Tine aus Bamberg's Partnerbistum Thiès den Monat der Weltmission im Seelsorgebereich.**

Der Senegal und der dortige interreligiöse Dialog stehen im Mittelpunkt des Monats der Weltmission im Oktober 2021. Aus diesem Anlass kommt als Gast von missio München mit Abbé Ambroise Tine ein guter Freund in die Erzdiözese Bamberg, so auch in den Seelsorgebereich Bamberger Westen.

Inzwischen Ruhestandspriester ist Abbé Ambroise nicht nur ein „Urgestein“ der Bistumspartnerschaft Bamberg-Thiès. Er ist auch erfahrener Seelsorger, engagierter Sozialarbeiter und Wanderer zwischen den Welten. Im Laufe seines Berufslebens hat er in vielfältiger Weise Verantwortung für die Kirche Senegals getragen, zuletzt als Finanzdirektor im Bistum Thiès. Zuvor war Tine als Priester in verschiedenen Pfarreien seines Heimatbistums tätig, Caritasdirektor der Diözese Thiès und zehn Jahre lang Generalsekretär von Caritas Senegal.

Themen wie die verlorene Jugend im Senegal, illegale Auswanderung, Landflucht und die Wasserproblematik sowie der interreligiöse Dialog sind dem „geistlichen Tausendsassa“ bestens vertraut. Außerdem ist Abbé Ambroise ein hervorragender Analytiker der politischen Verhältnisse in seinem Land und darüber hinaus. Durch zahlreiche Besuche in der Erzdiözese ist der inzwischen 66-jährige Geistliche, der

hervorragend Deutsch spricht, vielen Menschen hier gut bekannt.

Abbé Ambroise Tine wird auf Einladung des Sachausschusses „Eine Welt“ (Pfarrgemeinderat St. Martin/St. Josef-Hain) am Sonntag, 10. Oktober, die Abendmesse um 19 Uhr feiern. Er ist der Hauptzelebrant und Prediger. Der Gottesdienst ist besonders gestaltet und auf den Weltmissionsmonat ausgerichtet. Einen interreligiösen Akzent werden Gäste aus der türkisch-islamischen Gemeinde in Bamberg setzen: Imam Yasar Sahin und Mehmet Cetindere – bekannt durch ihr Engagement im „Zelt der Religionen“ am Markusplatz – übernehmen einen Part nach der Kommunion. Damit soll eine Brücke in den Senegal geschlagen werden, das als Vorbild für das friedliche Zusammenleben von Christen und Muslimen gilt. In diesem westafrikanischen Land leistet die katholische



Das gemeinsame Gebet schlägt eine Brücke zu den vielen Gottesdienstbesuchern in der Kathedrale St. Anne in Thiès.  
Foto: Marion Krüger-Hundrup

Kirche, die sich in einer Minderheitenposition befindet, einen beachtlichen Beitrag zum Frieden in einem islamischen Umfeld. Und die Muslime gehen freundschaftlich mit den Christen um, auch religionsgemischte Ehen sind üblich.

Der Gottesdienst wird für den ganzen Seelsorgebereich vorbereitet: Herzliche Einladung an alle, die Weltkirche erleben wollen!

*Marion Krüger-Hundrup*

## Das Plakat zum Weltmissionsmonat 2021

Das Plakat zeigt zwei stilisierte Hände, die die Schaffenskraft zum Ausdruck bringen sollen, wenn wir uns aus dem Glauben heraus für unsere Schwestern und Brüder einsetzen, ohne Ansehen der Religion.

In der linken Hand sehen wir den Bischof von Thiès im Senegal, André Gueye, zusammen mit dem Khalifen Mountaga Tall. Der Senegal ist ein Land mit 95 Prozent Muslimen und die islamischen Gemeinden sind in Sufi-Bruderschaften organisiert. Diese haben großen wirtschaftlichen und politischen Einfluss – die Bruderschaft der Mouriden organisiert zum Beispiel das Transportwesen im Land. Ihre große Moschee liegt in der Stadt Touba, die auch zum Gebiet der Diözese Thiès gehört. Touba ist die größte Pilgermetropole des Landes, etwa 150 km östlich von Dakar. Zum Magal-Fest kommen jährlich Millionen Pilger nach Touba.



In der rechten Hand sehen wir Louise Ndione, die Direktorin des Frauenförderzentrums „Claire Amitié“ der Diözese Thiès, zusammen mit einer jungen katholischen Pfadfinderin. Fünf Prozent Christen – die katholische Kirche genießt im Senegal trotz ihres Minderheitenstatus Anerkennung in der Gesellschaft, vor allem durch ihre Rolle im Bildungs- und Gesundheitsbereich. Sie betreibt viele Schulen, die qualitativ besser und zuverlässiger als staatliche Schulen funktionieren. Die Angebote der Kirche sind für alle offen. Im Zentrum „Claire Amitié“ erhalten jungen Frauen, gleich ob Christinnen oder Muslime, eine qualifizierende (Berufs-)Ausbildung im hauswirtschaftlichen Bereich. Oft sind es junge Senegalesinnen, die aus prekären Situationen kommen. missio München unterstützt dieses Projekt seit vielen Jahren.

# Heiterkeit trotz Masken

Seit mehr als eineinhalb Jahren leben wir nun schon unter den Vorzeichen der Corona-Pandemie. Im Interview mit Matthias Bambynek, unserem Leitenden Pfarrer im Seelsorgebereich, wollten wir wissen, wie sich gerade die Seelsorge in dieser Zeit verändert hat und was das für die Zukunft bedeutet.

Wie es gelingen kann, Menschen wieder ins Gemeindeleben zurückzuholen und was für ihn persönlich ganz besondere Pandemie-Momente und -Augenblicke waren.

**Eineinhalb Jahre dauert die Ausnahmezeit der Corona-Pandemie nun schon an. Wie hat sich Ihres Erachtens nach speziell die Seelsorge in dieser Zeit verändert und was bedeutet das für zukünftige Seelsorge?**

**Matthias Bambynek:** Der knappe Satz „So wie immer!“ gilt nicht mehr. Nahezu alles war und ist neu zu denken. Es bedarf einer großen Flexibilität von vielen, um sich immer wieder auf Neues einzustellen. Das funktioniert mal gut, mal ist es schwierig. Dazu gehört auch, dass wir uns zuletzt auf neue Kommunikationsformen eingelasen haben. Gemeindefarbeit lebt eigentlich von der direkten Begegnung, ob vor, im oder nach einem Gottesdienst, am Rande von Veranstaltungen und Sitzungen, bei Besuchen oder mal eben im Pfarrbüro.

Da war und ist vieles anders, als es von „früher“ bekannt ist. Anfangs der Pandemie kamen eine tiefe Verunsicherung und auch Ängste hinzu, von denen ich selbst nicht ausgenommen war.

Und ich habe den Eindruck gewonnen, dass es in manchen Gesprächen zuletzt um wirklich sehr wesentliche Fragen ging. Eine neue Ernsthaftigkeit und Fokussierung auf Wesentliches hat Einzug gehalten.

**In vielen Bereichen, z. B. Gottesdienste unter freiem Himmel, auf dem Keller, Online-Impulse oder Online-Kinder-Gottesdienste – in vielen Bereichen wurden im Seelsorgebereich neue Wege beschritten und kreative Lösungen für viele Fragestellungen gefunden. Was davon hat sich Ihres Erachtens bewährt und sollte weitergeführt werden?**

**Matthias Bambynek:** Manche Online-Formate kamen wirklich sehr gut an und werden sicher in modifizierter Form weitergeführt werden. Anderes, z. B. die gestreamten Gottesdienste, hat seinen Reiz verloren.

Rundweg positive Feedbacks erhielten die verschiedenen Feier-Angebote, die unter freiem Himmel stattfanden und somit auch in einer freieren Form gestaltet wurden. Es wünschen sich viele, dass es in diese Richtung weiter geht. Mit Blick auf



Heiligabend wurde ich letztens an einem heißen Sommertag genau auf dieses Thema angesprochen.

Viele Menschen und gerade Familien haben sich in den Hochphasen der Pandemie zurückgezogen. Nach über einem Jahr mit wenig Präsenzveranstaltungen: Wie kann es Ihres Erachtens nach gelingen, wieder mehr Menschen zurück in die Präsenz-Gemeindefarbeit und in Gottesdienste zu holen?

**Matthias Bambynek:** Was heißt „zurück-holen“? Es gibt die Stimmen, die sagen: „Ich habe zuletzt nichts vermisst und es geht auch gut ohne Kirche.“ Ebenso gibt es die, die darauf hoffen, dass in unseren Gemeinden rasch wieder mehr vertraute Normalität zurückkehrt. Ich bin gespannt, wo wir in einem Jahr stehen. Ich wünsche mir, dass wir in den Gemeinden konkret überlegen, was wie weiter geht und was in neuer Weise anzupacken ist.

Hinzu kommt: Corona ist kein isoliertes Geschehen. Die Rolle von Kirche und Religion hat sich in unserer Gesellschaft in den letzten Jahren gravierend neu justiert. Das kann vermutlich jede und jeder beim Blick auf die eigene Familientradition und die aktuelle Familiensituation sehen. Manche Veränderungen wurden durch die Pandemie katalysiert. Hinzu kommt, dass die Kirche seit Jahren in Krisen feststeckt. Da gibt es einen Zusammenfall von Einflüssen, die uns rasch an sehr grundsätzliche Fragen heranführen. Ich wünsche mir seit Frühjahr letzten Jahres, dass



Der Musikpavillon des Kellers „Wilde Rose“ wurde erneut zur Altarinsel umfunktioniert.  
Foto: Karl Zimmermann

wir doch die Zeichen dieser Zeit deuten mögen. Der Devise „Augen zu und durch und dann weiter wie gehabt!“ folgen wir mehrheitlich hoffentlich nicht.

Auf welche Ereignisse, Tage, Veranstaltungen im Seelsorgebereich freuen Sie sich besonders, wenn das öffentliche Leben nun hoffentlich Stück für Stück in eine neue Normalität zurückfindet?

**Matthias Bambynek:** Ich freue mich insgesamt, wenn ein unverkrampfter Umgang miteinander und damit auch in den Gemeinden möglich ist. Ansonsten bin ich eher zurückhaltend. Das „Fahren auf Sicht“ wird meiner Vermutung nach noch ein paar Monate weiter gehen.



In der Box befanden sich alle Utensilien für den Familien-„Mitmachweg“ des Kindergartens St. Johannes von Anfang Juli bis Ende August.

Foto: Ulrike Böhnlein

Gibt es Ereignisse aus Pandemie-Zeiten, die Ihnen ganz besonders im Gedächtnis geblieben sind?

**Matthias Bambynek:** Davon gibt es reichlich. Sehr berührten mich im Frühjahr letzten Jahres – also am Beginn der Pandemie – einige Beerdigungsfeiern und die Trauergespräche, die am Telefon geführt werden mussten. Ich habe damals Schicksale von Verstorbenen und deren Angehörigen mitbekommen, die ich sicher nicht vergessen werde. Covid-19 wurde für mich sehr schnell sehr real. Auch die Stimmung am letzten Heiligabend war speziell: Das Hin und Her mit den Gottesdienstzeiten, die Ausgangssperre ab 21 Uhr, das Verbot von Gemeindegesang, die Zurückhaltung beim Kirchenbesuch. Ich habe drei Gottesdienste an diesem

Nachmittag und Abend gefeiert. Kurz vor neun ging ich von St. Martin durch die menschenleere Stadt Richtung Obere Pfarre. Eine solch beklemmende Weihnachtsatmosphäre habe ich noch nie erlebt.

Sehr berührend war für mich an Ostern 2020, als am Ostersonntag-Vormittag alle Bamberger Kirchenglocken gleichzeitig läuteten. Ich stand am offenen Pfarrhausfenster, hörte den Glockenklang von allen Seiten und es lief mir eiskalt den Rücken hinunter. Ähnlich war es heuer am Ostersonntag, auf dem Wilde-Rose-Keller, beim Open-Air-Familiengottesdienst: die vielen Mitfeiernden, v.a. Familien, strahlender Sonnenschein, Heiterkeit trotz der Masken. Ich erlebte einen tiefen Glücksmoment.

*Maike Wirth*



Vor allem Familien mit Kindern und junge Leute besuchten den Ostergottesdienst 2021 auf dem Wilde Rose Keller.

Foto: Birgit Kreß

# Unser Interesse gilt der Hoffnung auf Zukunft!

## Kinder- & Jugendarbeit im Seelsorgebereich Bamberger Westen.

*„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen,  
der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt“  
(1 Petr. 3,15)*

..., so schreibt der Verfasser des Petrusbriefes an seine Leserschaft. Er richtet seinen Brief an die auserwählten Fremden, die verstreut in den kleinasiatischen Provinzen des römischen Reiches leben (1 Petr 1,1). Auserwählt von Gott – und doch fremd in dieser Welt – so versteht der Verfasser die Lebenssituation der Christen, an die er schreibt.

Die vergangenen Tage, Wochen und Monate haben ein Gefühl der Einsamkeit und der Isolation vermittelt. Wurden für die einen nur lieb gewonnene Gewohnheiten und vermeintliche Sicherheiten auf den Kopf gestellt, ging es für andere um die Frage der Existenz. Wir alle mussten unseren Alltag und unser Miteinander neu denken, neu strukturieren und haben dabei Vieles auf den Prüfstand gestellt. Wir waren auf uns selbst zurückgeworfen. Dabei hat sich herausgestellt, was uns wichtig ist, worauf wir nicht verzichten wollen oder können.

Und wir sind aufgefordert, Stellung zu beziehen – so, wie es auch der Verfasser des

Petrusbriefes einfordert. Die Hoffnung zu begründen, aus der wir unser Leben in Höhen und Tiefen als Christen gestalten. Es geht darum, klare Position zu beziehen, zu dem, was mich mit Hoffnung erfüllt, zu dem, was ich glaube.

Eine gefühlte Ewigkeit ist es her, dass wir uns unbeschwert und ohne Einschränkungen in den Gemeinden des Seelsorgebereiches begegnen konnten, in Gottesdiensten oder Gruppenstunden. Das ist für uns alle sehr unbefriedigend, ist doch der Wert einer persönlichen Begegnung durch nichts zu ersetzen.

Viele sind sehr unsicher geworden im Ministrantendienst und kommen nun nicht mehr. Vielleicht sind sie auch enttäuscht darüber, dass ihre Aufgaben sehr eingeschränkt waren.

Es wäre wirklich sehr schade, wenn die in den letzten Jahren gewachsene, sehr wertvolle und lebendige Kinder-, Jugend- und Ministrantenarbeit zum Erliegen kommen würde.

Kindergottesdienst in St. Urban  
Anfang Juli 2021: „Das Gleichnis  
vom Sämann.“

Foto: T. Schwarzmann



Im Pfarrgarten der Oberen  
Pfarre wurden Steine bemalt,  
die beim Pfarrgottesdienst am  
Wilde Rose Keller zugunsten des  
Kindergartens St. Johannes  
verkauft wurden.

Foto: B. Haake-Weber

Kinderkirche in  
St. Josef im Hain im  
Februar 2021:  
„Quarantäne auf  
der Arche.“

Foto: D. Schreiner



„Wir wetten, dass“-Aktion: Die Minis aus  
St. Martin / St. Josef im Hain, St. Urban und  
St. Josef Gaustadt sowie die Karmeljugend  
nahmen die diversen Herausforderungen an.  
Unter anderem wurden dekorative Pfingst-  
Sträucher für die Kirchen gebastelt.

Fotos: S. König / F. Ernst

Dagegen wollen wir zusammen mit Euch/Ihnen angehen und in Absprache mit den Gruppen vor Ort, einige Schlaglichter in die nahe Zukunft werfen:

Fest eingeplant sind ein großes Grillfest mit den Gruppen in den Gemeinden des Seelsorgebereiches, gemeinsame Ausflugs-tage und die Neugestaltung des K26 (Jugendräume in der Kleberstraße) und vieles mehr.

Aber diese Bestrebungen sind nicht neu. Viele aus unseren Gemeinden haben sich die ganze Zeit schon Gedanken gemacht, wie sie Kirche sein wollen und ihren Glauben miteinander leben wollen und haben entsprechend gehandelt.

So feierten beispielsweise die KiGoDi-Teams der Oberen Pfarre und von St. Urban Gottesdienste mit einem wechselnden Team in St. Urban.

Das Kinderkirchen-Team in St. Josef im Hain bereitete Gottesdienste im Online-format vor und stellte diese via Youtube zur Verfügung.

Das Kinderkirchen-Team St. Josef Gaustadt feierte unter Einhaltung der Hygieneschutzbestimmungen Gottesdienste auf der Pfarrwiese neben der Kirche.

Großen Eifer erregt die aktuell laufende Aktion des BDKJ und EJA „Wir wetten, dass“ in den Kinder- und Jugendgruppen. So wurde in Online-Meetings gemalt, gebastelt, geklebt und geschrieben, um vielen Menschen in unserem Seelsorgebereich, in der Ökumene sowie in Pflegeheimen Zei-

chen der Hoffnung und der Verbundenheit zu schenken.

Über die Aktionen in der Sommerzeit gibt die Homepage des Seelsorgebereiches (<https://sb-bamberger-westen.de>) Auskunft:

Beispielsweise luden die Ministranten aus St. Martin/St. Josef im Hain und St. Josef Gaustadt sowie die Karmeljugend in der ersten Woche der Sommerferien zu einer dreitägigen Aktion mit dem Titel „Land, Stadt, Strand“ ein und die KJG Gaustadt wartete mit Wasserspaß und Grusel-pfad auf.

Ein Blick in die Gemeinden lohnt also, wohl wissend, dass dies alles nur einen kleinen Teil der schon vorhandenen Vielfalt zeigt.

In der Hoffnung, dass dies alles möglich ist, grüße ich Euch/Sie ganz herzlich im Namen des gesamten pastoralen Teams!

*Sebastian König*

Pastoralreferent

# Prägend für die Dommusik

**Werner Pees brachte Knaben- und Mädchen-Stimmen zum Klingen.**

Über 33 Jahre war Domkapellmeister Werner Pees (65) für Musik und Chöre in Bamberg tätig und ging Ende Mai 2021 in den Ruhestand. Begonnen hatte er am 1. Oktober 1988 als Leiter des Amtes für Kirchenmusik und war bis 2007 Diözesanmusikdirektor des Bamberger Erzbistums. Ende 1994 übernahm er den Domchor von Wolfgang Wünsch, der als Domorganist und -kapellmeister in den Ruhestand ging. Werner Pees diente unter den Erzbischöfen Elmar Maria Kredel, Dr. Karl Braun und Dr. Ludwig Schick sowie vier Domdekanen. Mit der Dommusik errang er viele Preise und Auszeichnungen, war in Rundfunk/TV präsent und unternahm regelmäßige Konzertreisen.

Im Oktober 1989 folgten knapp 40 Mädchen dem Aufruf von Werner Pees zur Gründung der Mädchenkantorei. Ab 1995

te er als Domkapellmeister die Tradition von Paul Joseph Metschnabl (1910 – 1996) beim Domchor fort, „Capello“ war ihm ein wichtiger Ratgeber und „toller Mensch“. 1995 gründete Pees aus erfahrenen Sängerinnen der Mädchenkantorei sowie Sängern des Domchores die Domkantorei Bamberg. Im Mai konnte ich, Vater von inzwischen erwachsenen Chor-Mitgliedern, ihn beim Aufräumen seines Büros am Kaulberg sprechen.

## Musikalische Harmonie

Schon Buben und Mädchen ab der 1. Klasse aus Bamberg sowie dem nahen und weiteren Umkreis sind zu Vorchören eingeladen, wo ihnen eine gründliche stimmliche und musikalische Ausbildung angeboten wird. Pees betont, dass er sich stets für die Kinder und Eltern interessierte und sich als Teil eines Teams der Gemeinschaft aus Anne Lechner (Sekretariat), Franziska Bauer (das „Chor-Eigengewächs“ war seit 2017 seine Assistentin), Stimmbildner\*innen sowie allen Sängern und Sängerinnen sah: „Mein Job war es nicht, Konzerte zu geben, sondern erste Aufgabe waren Singen und die Begleitung von Gottesdiensten.“ Musik erbaut und im Dom



Die Domchöre bei Fronleichnam  
2004 am Fürstenportal.

Foto: Volker Hoffmann

erklingen Gesang und Instrumente vor allem zum Lob Gottes und seiner Verkündigung. Für Kinder wird so deutlich: „Die Osternacht geht mehr unter die Haut als ein Konzert.“ „Gottes-Dienst“ sei es auch, bis zum letzten Ton des vielleicht manchmal langen Orgelspiels stehen zu bleiben – als Wertschätzung der Musik: Durch Übung finden alle Sänger\*innen ein Gefühl für die Art und Form von Gottesdiensten.

In seiner Verabschiedung an Kinder, Erwachsene und Eltern resümierte Pees dankbar, dass er in seinen über 26 Domkapellmeister- und weiteren sechs Mädchenkantorei-Jahren wohl 2.500 Kinder kennengelernt habe – und die Familien dazu. Wie häufig brachten Verwandte die Kinder zum Einsingen an Ostern oder Weihnachten – und warteten im Chorstuhl des Ostchors in Stille auf den Beginn der auch musikalisch berührenden Kapiteltsgottesdienste. Das schaffe Verbindung zum gemeinsamen Gebet. Elternchöre initiierte er ebenso, die damit das große Engagement der Kleinen nachvollziehen konnten – auch die Anspannung vor dem Auftritt beim Gottesdienst im Dom. Das bei allen beliebte „Adventssingen“ mit Knaben und Männern des Domchors, A- und B-Chors der Mädchenkantorei sowie Domkantorei stimmte die Menschen auf die Zeit vor Weihnachten ein.

Seit 2005 nahmen vier Chöre alle zwei Jahre bei der „Bamberger Chornacht“ teil, darunter auch Sänger\*innen der Domkantorei: Sie zogen von St. Stephan über Obere Pfarre, Karmelitenkirche und St. Jakob bis



Werner Pees erhielt diesen blinkenden Domchor-Schriftzug von einer kleinen Sängerin.

Foto: Volker Hoffmann

zum Dom. Ökumene ist Pees wichtig und so bildete am 22.04.2018 die h-Moll-Messe von Johann Sebastian Bach den Abschluss seiner zweijährigen Konzertreihe zum Reformationsgedenken „Ut unum sint! – Auf dass sie eins seien!“

## Reisen verbindet

Neben dem Singen bieten die Domchöre ein umfangreiches außermusikalisches Angebot. Die Zeit vor und nach den Chorproben wird u.a. zum Spielen im und am Chorhaus genutzt, das seit 2008 am Kaulberg dem Sekretariat, den Domchören und der Werkstatt „Neues Geistliches Lied“ großzügige Proben- und Tagungsräume bietet. Manch andere Tore öffnen sich bei Reisen: So konnten kleine und große Chormitglieder im Vatikan sonst verschlossene Räume besichtigen oder ins Cockpit eines Flugzeugs bzw. auf die Kommandobrücke einer Fähre treten. Zu Pfingsten 2007 unternahmen



2019 erlebte die Domkantorei eine bewegende Israel-Fahrt. Der YouTube-Bericht ist unter „Nachrichten“ am 4.3.2021 auf [www.bamberger-dommusik.de](http://www.bamberger-dommusik.de) zu finden.

Foto: Bamberger Dommusik

150 Säng\*innen von Domchor, Mädchenkantorei und Domkantorei eine Pilgerreise in die Ewige Stadt und ein Kammerchor begleitete im Jubiläumsjahr die Rom-Wallfahrt des Erzbistums. Ein Highlight für die Domkantorei war 2019 die Israel-Reise (s. YouTube-Bericht auf [bamberger-dommusik.de](http://bamberger-dommusik.de) oder „Tent of Nations“: [www.youtube.com/watch?v=XFJ4lWaEssI](http://www.youtube.com/watch?v=XFJ4lWaEssI)).

Sicher empfanden auch andere Eltern so wie ich: Die Kinder sind bei Proben und Gottesdienst-Auftritten in guter Gemeinschaft. Waren sie nach Schule oder sonstigen Anlässen mal übel gelaunt, kamen sie nach Probe oder Reisen oft wie verwandelt zurück. Ältere Säng\*innen wachen über die Kleinen und diese lernen, nach und nach selbst Verantwortung zu übernehmen: Beim gemeinsamen Tun

entstehen Freundschaften sowie enge Verbindungen zum Glauben.

In den Corona-Zeiten fand manches online statt und hielt die Verbindung zu Kindern und Familien trotz allem aufrecht – auf YouTube zu finden: „Choraoke – Lobt Gott, ihr Christen alle gleich“ (24.12.), „In Dulci Jubilo“ (26.12.2020), „Adeste Fideles“ und „Internet-Singen der Bamberger Dommusik“ (beide 23.02.2021) sowie „In monte Oliveti“ zu Ostern (02.04.2021). So entstand kein Bruch und im Juni waren endlich wieder (fast) normale Proben möglich.

Pees ist sicher, dass er viele Orte der Welt ohne seine Chöre nicht kennengelernt hätte, denn er habe bei gut 100 Reisen halb Europa, Kanada und Israel gesehen: „Nicht Orte bleiben als Erinnerung, sondern die Menschen. Fehlen werden mir nun sicher die Kinder, denn sie halten mir den Spiegel vor. Sie reden erfrischend, sind bereichernd und es ist schön zu sehen, was aus ihnen einst wird.“ Angenehme Erinnerungen für Chormitglieder sind das gemeinsame Eis-Essen nach Gottesdiensten, Kellerbesuche, viele Reisen mit Besichtigungen sowie manche schon lang haltende Freundschaft.

## Päpstliche Auszeichnung

In einer Feierstunde im Bischofshaus verlieh ihm Erzbischof Schick den Päpstlichen Orden „Pro Ecclesia et Pontifice“, denn als Chorleiter habe er nicht nur musikalisch ausgebildet, sondern auch an den Glauben herangeführt: „Werner Pees





Links: Steckerlbrot und Kartoffeln am Lagerfeuer sorgen auch für Gemeinschaft.

Rechts: Domchor-Reise 2005 nach Berlin.

Fotos: Volker Hoffmann

wurde durch seine Integrität und Gradlinigkeit zum Vorbild für Generationen von Sängerinnen und Sängern, er machte die Kirchenmusik zu einem Aushängeschild der Erzdiözese und der ganzen Kirche.“ Die 1888 von Papst Leo XIII. gestiftete Auszeichnung „Pro Ecclesia et Pontifice“ wird für besondere Verdienste um die

Anliegen der Kirche und des Papstes verliehen. Der Mitarbeitervertreter Valentin Weller würdigte ihn als „sympathischen Mann ohne Star-Allüren, auch wenn er sie sicher verdient hätte.“ Pees interpretierte seine Ehrung auch als Anerkennung der Chöre und der Musik: Über 1.000 Gottesdienste habe er musikalisch gestalten dürfen. Und wenn ihm etwas gelungen sei, dann die Bildung einer wunderbaren Gemeinschaft innerhalb der Chöre.



Erzbischof Ludwig Schick überreichte Werner Pees am 7. Juli den Päpstlichen Orden „Pro Ecclesia et Pontifice“.

Foto: Pressestelle Erzbistum Bamberg

*Volker Hoffmann*

# Ich bin kein Revoluzzer, aber Reformier

**Prälät Alois Albrecht beging am 16. März 2021 seinen 85. Geburtstag. Der langjährige Generalvikar bleibt seinem legendären Ruf als „Poet des Dombergs“ auch im Alter treu.**

Wie kann das Lebensbild eines Mannes gezeichnet werden, der selbst auf unvergleichliche Weise Farben mischt, den Pinsel führt und einzigartige Gemälde schafft? Es geht wohl nur mit dem Medium, mit dem Kommunikationsmittel, das dieser Künstler so meisterlich beherrscht: mit Sprache. Alois Albrecht begreift mit Sprache Menschen und Welt, Gott und Schöpfung, Liebe und Leiden, Freude und Schmerzen. Er tastet sich heran an Geheimnisvolles, macht es sichtbar. Und buchstabiert das Evangelium aus alter Zeit stets neu in das Leben.

Auch im vorgerückten Alter bleibt der Priester seinem legendären Ruf als „Poet des Dombergs“ treu. Oder anders gesagt: Der nunmehr 85-Jährige singt immer noch andere Lieder, verblüfft mit ausgefeilten Texten und Meditationen zu verschiedenen Anlässen, die einer in Glaubensdingen sprachlos gewordenen Umgebung die Stimme wiedergeben. In seinen geistlichen Kirchenstücken spricht auf das erste Hören hin ein „zorniger alter Mann“, der mit



2019 konnte Alois Albrecht in St. Martin die Premiere eines seiner neuesten Kirchenstücke durch Martin Neubauer (li.) und sein Team erleben.

Foto: Marion Krüger-Hundrup

den Kirchenoberen hart ins Gericht geht, der für das Evangelium „Menschenfischer und -fischerinnen“ verlangt in allen Lebensbereichen, Lebensjahren und Lebenssituationen. Alois Albrecht beklagt, dass „alle angedachten Fortschritte in dieser Hinsicht leider innerkirchlich, sobald sie vorgetragen werden, sofort wieder nach dem Motto: ‚Vorwärts Kameraden, wir müssen zurück!‘ blockiert werden.“ Das mache nicht nur ihn, sondern viele traurig und mutlos, „gar mancher verlässt das Schiff“.

Dabei versteht sich Alois Albrecht selbst nicht als „zornigen alten Mann“. Er sei auch kein Revoluzzer, sondern wolle ein Reformier sein: „Ich bin nach wie vor leidenschaftlich jemand, der das Evangelium und Christus in den Herzen der Menschen befestigen und verankern will“, sagt er nachdrücklich. Und er überlege „mit

einem brennenden Herzen, wie das in Zukunft im Erzbistum Bamberg weitergehen soll.“ Es bedürfe eines Umdenkens weg vom „weiter so“, meint Alois Albrecht. Die Christen und Christinnen in den Gemeinden müssten begreifen, dass sie als Getaufte für das Weiterbestehen der Kirche vor Ort verantwortlich seien und diese Verantwortung auch miteinander wahrnehmen und gestalten dürften und sollten. Und „unsere kirchlichen Oberen sollten den Mut haben, Katechismus und Kirchenrecht für die heutige Zeit und Situation der Kirche weiterzudenken, weiter zu entwickeln und fruchtbar zu machen.“ Viele Jahre wirkte Alois Albrecht an Schaltstellen des Erzbistums Bamberg. Er wurde am 16. März 1936 in Backnang geboren und ist in Bayreuth aufgewachsen. Am 19. März 1962 empfing er in Bamberg die Priesterweihe. Als Kaplan war er in Höchststadt/Aisch und in St. Bonifaz/Nürnberg tätig, bevor er 1965 bis 1972 mit der Aufgabe des Diözesan-Jugendseelsorgers betraut wurde. 1973 übernahm Albrecht in Bamberg die Pfarrei St. Gangolf, 1983 die Pfarrei St. Martin. 1987 wurde er in das Domkapitel berufen. 1990 ernannte ihn Erzbischof Elmar Maria Kredel zum Generalvikar. Auch dessen bischöfliche Nachfolger Karl Braun und Ludwig Schick beriefen ihn 1995 und 2002 erneut zum Generalvikar. Bereits 1996 wählte ihn das Metropolitenkapitel zum Domdekan. Die Erzdiözese Stettin-Cammin (Polen) würdigte ihn 1997 mit der Ernennung zum Ehrendomherren. Mit Vollendung des 70. Lebensjahres ging Alois Albrecht 2006 in den Ruhestand.

„Als Generalvikar und Personalchef der Priester konnte ich viele gute Entscheidungen treffen, mit 85 Prozent meiner Entscheidungen kann ich zufrieden sein“, erklärt Albrecht rückblickend. Bleiben 15 Prozent Belastendes, Ärgerliches, Unangenehmes, die er auch jetzt nicht einfach abgestreift hat. Doch er sei mit seinem Lebensweg versöhnt, sagt er. Er sucht jedoch nach einem Maßstab, nach dem jemand beurteilen könne, ob sein Leben gelungen sei: „Es passieren in einem Leben nicht nur gute Dinge, sondern auch Sachen, in denen man scheitert, in denen man nicht zurechtkommt, das muss verkräftet und überwunden werden, oder man trägt es ständig bei sich.“

Rundherum gelungen sind jedenfalls seine Lieder, die er sich als jüngerer Priester mit seinem unerschütterlichen Glauben an den barmherzigen Jesus Christus von der Seele schrieb. Inspiriert durch die Begegnung mit dem Musiker Peter Janssens und mit Josef Metternich, dem Geistlichen Beirat der KJG auf Bundesebene, textete Alois Albrecht Lieder, die noch heute nicht nur Jugendbewegte zu ihrem gottesdienstlichen Repertoire zählen. „Unser Leben sei ein Fest“, „Kleines Senfkorn Hoffnung“, „Die Sache Jesu braucht Begeisterte“ und viele Titel mehr machten Albrecht im deutschsprachigen Raum zum Pionier des Neuen Geistlichen Liedes.

Darüber hinaus entwickelte er Schauspiele und Szenen für Katholikentage, Diözesanfesten, Gemeinden oder Verbände. So feierte am Freitagabend des Heinrichsfestes (6. Juli 2018) sein Weckruf „Kirche von

Bamberg sind wir alle“ Premiere – Martin Neubauer, Prinzipal des Brentano-Theaters, seine Kolleginnen Nadine Panjas und Eva Steines sowie die Flötistin Leoni Winkler und die NGL-Band „Kailas“ setzten sein Mut gebendes Werk gekonnt in Szene.

Just zum 85. Geburtstag hat Alois Albrecht seinen wohl persönlichsten Text verfasst: das lyrisch-meditative Werk „Meine Spra-

che“ für seine Verwandten, Freunde und Bekannten, die mit ihrem „Ali“ am 16. März 2021 in der Kirche St. Gangolf einen Dankgottesdienst feierten. Ansonsten bat er um keine Besuche oder Geschenke, aber um seine Aufnahme ins Gebet oder um eine Zuwendung an den Missionskreis Ayopaya (Bolivien), dem Albrecht als Vorstandsmitglied eng verbunden ist.

*Marion Krüger-Hundrup*

## Mein Gott ist das Leben meines Lebens

Am 15. Juli 2021 wurde von Martin Neubauer, Prinzipal des Brentano-Theaters, und seiner Kollegin Eva Steines sein meditatives Stück „Gott? Die religiöse Frage heute“ in St. Gangolf erstmals aufgeführt – begleitet durch anrührende Cello-Variationen von Karlheinz Busch. Alois Albrecht war in der ersten Reihe bei der Lesung dabei und betonte, dass er sich selber befragt hatte: Wer oder was ist denn für mich und mein Leben Gott? Und so kamen u. a. folgende Fragen auf: „Ist Gott für mich König und Herr und Herrscher? Ist Gott für mich Nothelfer, der alle meine Bitten erfüllen muss und alle meine Wünsche sättigen wird? Ist Gott für mich der Gott der Kardinäle Müller und Brandmüller, der Gott des Kirchenrechts der Unfehlbarkeit, der kirchlichen Morallehre und der Institutionen aus Rom?“

Die Anwesenden durften mitbeten: „Grüßet seist du, Maria, voll der Gnade ...“ und „Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist. ...“ Albrecht betonte: „Ich will zu dieser Kirche gehören,

liebe sie, lebe in ihr und leide mit ihr und bete: Herr, baue deine Kirche und fange bei mir an.“ Er widmete dieses Stück, das die vielen Zuhörer am Ende aus St. Gangolf auch mitnehmen konnten, „den vielen Suchenden und Fragenden in unserer immer unübersichtlicher werdenden Zeit und Welt“.

*Volker Hoffmann*



Alois Albrecht erhielt für „Gott? Die religiöse Frage heute“ am 15. Juli 2021 von Martin Neubauer, Eva Steines sowie Karlheinz Busch (hinten mit Cello) und den vielen Zuhörer\*innen in St. Gangolf langanhaltenden Beifall.

Foto: Volker Hoffmann

# Die Zeit im Knast wird mir lang nachgehen

**Pastoralreferent Josef Ellner hat seinen Dienst im Bamberger Westen und in der JVA Bamberg beendet.**

Für Josef Ellner waren nach eigenen Worten die zwei Jahre im Seelsorgebereich Bamberger Westen und in der JVA Bamberg eine wertvolle, bereichernde Zeit. Auch wenn die Corona-Pandemie seine Pläne für den Aufbau der City-Pastoral oder der ökumenischen Zusammenarbeit mit St. Stephan durchkreuzt hat, ist der Pastoralreferent dankbar, dass er sich im Gefängnis in eine völlig andere Welt einfinden konnte: „Die Zeit im Knast wird mir lang nachgehen“, sagte er unserer Pfarrbrief-Redaktion.

Doch bei allen gemachten Erfahrungen habe ihn die Frage umgetrieben, ob er bis zur Pensionierung quasi im Gefängnis bleiben wolle. „Ich gehe lieber noch einmal in einen anderen Ring“, erklärte der 59-Jährige, und zwar in die „klassische Gemeindearbeit“. Am 1. September 2021 hat Josef Ellner seinen Dienst in der Pfarrei St. Salvator Hollfeld angetreten: als „Fan des Landvolks und der Fränkischen Schweiz“. Der verheiratete Familienvater von drei inzwischen erwachsenen Kindern wohnt jedoch weiterhin in Bamberg, im Pfarrgebiet von St. Anna: „Ich schätze Bamberg sehr!“, bekennt Ellner. Was ihn nicht hinderte, im jetzt zurückliegenden Sommerurlaub zu Fuß nach Leipzig zu pilgern, wo seine jüngste Tochter lebt.



Pastoralreferent Josef Ellner  
Foto: Privat

Im Gespräch mit ihm wird deutlich, wie sehr ihm die Knastzeit nachgeht. Hautnah habe er gespürt, was die Corona-bedingten Einschränkungen selbst für Menschen bedeutet, die in Unfreiheit leben müssen und für die ein Dauer-Lockdown Alltag ist. Lichtblicke wie Besuche von Angehörigen mussten ausfallen. Telefonischer Kontakt mit ihnen war nur zwei Mal für jeweils 20 Minuten im Monat möglich.

Umso mehr hätten die Einzelgespräche und die sonntäglichen Gottesdienste in der JVA-Kapelle um 7 Uhr morgens an Stellenwert gewonnen, berichtet der Pastoralreferent. Von den 53 katholischen Gefangenen seien durchschnittlich 35 gekommen, dazu – da alle unabhängig von

der Konfession eingeladen seien – auch orthodoxe, muslimische oder ungetaufte Gefangene.

Diese multireligiöse Gemeinschaft in der JVA gehört für Josef Ellner zu den nachhaltigsten Eindrücken. Zumal er sich als „Freund der Vielfalt und nicht der Stromlinienförmigkeit“ bezeichnet. Auch in Hollfeld wird er sich von einem wesentlichen

Leitmotiv in seinem Leben leiten lassen: „Der Volk-Gottes-Begriff, die pilgernde Kirche, die nie fertig ist“, nennt Ellner aus dem Zweiten Vatikanischen Konzil, „das ich verinnerlicht habe“.

*Marion Krüger-Hundrup*

## Glückwünsche und Geschenke für Pater Sunny John

**St. Josef-Gaustadt gratulierte zum 50. Geburtstag.**

Anlässlich des 50. Geburtstags von Pater Sunny John gab es im Gottesdienst am Dreifaltigkeitssonntag in der Pfarrkirche St. Josef in Gaustadt einige Gratulationen, eine kleine Präsentation sowie eine musikalische Darbietung. Glückwünsche und Geschenke übermittelten Vertreter des Pfarrgemeinderats, der Kirchenverwaltung, der Kitas St. Sebastian und St. Josef, des Frauenbundes und des Seniorenkreises.

Im Anschluss an den Gottesdienst gratulierten viele weitere Mitglieder der Pfarrgemeinde, darunter auch Gruppierungen der Portugiesischen Gemeinde und der KJG (Katholische junge Gemeinde).

*Florian Röckelein*



Pater Sunny John freute sich über Glückwünsche und Geschenke zu seinem 50. Geburtstag.

Foto: Achim Wunsch

# Elisabethanisch und Martinisch

**Pfarrer Hans Lyer bleibt auch im Ruhestand seiner Gemeinde treu.**

Erzbischof Ludwig Schick verabschiedete zum 1. September 2021 Pfarrer Hans Lyer mit Dank und Anerkennung für die langjährigen Dienste in den Ruhestand und entpflichtete ihn als Seelsorger in der Justizvollzugsanstalt Ebrach. Seine Beauftragung als Ansprechpartner für Geistliche in Fragen von Suchtgefährdung und Abhängigkeitserkrankungen behält er bei. Auch seine Tätigkeit für die Gemeinde in St. Elisabeth wird er fortführen.

In einem Gespräch am 22. Juli betonte er seine intensive Verbindung zur Pfarrei St. Martin. 1951 in einem kleinen Milchgeschäft in der Kapuzinerstraße geboren, war er bald in das Gemeindeleben in St. Martin eingebunden – mit Erstkommunion, Ministrant und Jugendarbeit. Damals gab es neben dem Pfarrer noch zwei Kapläne und enge Beziehungen zu jung gebliebenen Priestern, die Fußball spielten, tanzten, Geschichten erzählten oder zu Fahrten im VW Käfer einluden. Im Hof von St. Martin war ein Spielplatz für die bis zu 60 Ministranten und man konnte Gottesdienst und Liturgie intensiv erleben. Geprägt war seine Kindheit durch die barocke Kirche, Mutter-Gottes-Anbetung oder Fronleichnam in Bamberg – wozu aber auch Bratwurst und Bier gehörten. Auch bei Zeltlagern wurde der ganze Mensch angesprochen.

## **Kirchlich und liturgisch fasziniert**

Gelernt hat Hans Lyer bei der Post nach der Volksschule und sammelte wichtige Erfahrungen im Canisius-Heim. Ein bedeutendes Erlebnis war der erste ökumenische Gottesdienst in St. Martin, wo auch evangelische Männer und Frauen neben den katholischen Gemeindemitgliedern saßen. Zum Patronatstag, der nicht nur den Martinszug umfasste, fand sich die Pfarrfamilie im Dominikaner-Bau ein und man war stolz auf „Wir sind St. Martin“.

Besondere Impulse vermittelte ihm das Vatikanische Konzil, denn das vor dem Altar zelebrierte lateinische Stufengebet wurde plötzlich abgelöst durch einen



Pfarrer Hans Lyer am 12. Juni 2021 beim ersten Gottesdienst in St. Elisabeth, bei dem wieder mitgesungen werden durfte.

Foto: Volker Hoffmann



Vor Corona versammelten sich die Gläubigen im Altarraum mit bunten Bild-Exponaten im Mai 2019.

Foto: Volker Hoffmann

Tisch unten und eine Messe zum Volk hingewendet. Der Aufbruch wurde deutlich in der Liturgie und einer „Mahlgemeinschaft“. Es gab Jugendgottesdienste, das Neue Geistliche Lied, Pfarrgemeinderäte und die Jugendlichen wurden als Subjekte wahrgenommen. Diese ganz neue Kirche lud zum Mitgestalten und Verändern ein, sie brachte andere Texte und eine den Menschen zugewandte Sprache mit sich.

Nach seiner Bundeswehrzeit in einer Fernmelde-Einheit absolvierte er 1973 über vier Jahre in Neuss den zweiten Bildungsweg und studierte anschließend Theologie in Bamberg und Tübingen. Er erhielt 1982 seine Priesterweihe und feierte seine Primiz mit der Gemeinde in St. Martin: Sie war damals eingerüstet – ein Hinweis auf „Ecclesia semper reformanda“, die stets neu zu reformierende Kirche. Lyer meint, dass die Kirche immer im Umbruch ist. Eine Zeitenwende war angesagt mit seinen theologischen Lehrern und

dem Gedanken des Konzils: „Kirche hat für die Menschen da zu sein und nicht für sich.“ Als Urlaubsvertretung im Klinikum Kutzenberg wurde er mit Krankheit sowie leidenden und sterbenden Menschen konfrontiert – also der Realität des Lebens.

Ab September 1982 war er vier Jahre Kaplan in Lichtenfels, wo ein regelrechter eucharistischer Versorgungsstress herrschte. Der Pfarrer mit je einem Kaplan und Pastoralreferenten betreute einen großen Einzugsbereich. Nach der Vorabendmesse waren am Sonntag drei Messen an verschiedenen Orten abzuhalten – im Stundentakt sprang man ins Auto, um gleich wieder zur nächsten Gemeinde weiterzufahren. Nach dem Tod des so engagierten Lichtenfelser Dekans Rudolf Höfinger stellte sich für ihn die Frage: „Hat diese Form der flächendeckenden Pastoral eine Zukunft?“ Die Jugendarbeit machte aber viel Freude, wie auch die vielen Feste oder die vier Tage dauernde Wallfahrt von 300 Gläubigen von Lichtenfels nach Gößweinstein: ein seit 300 Jahren gepflegtes Intensivgeschehen von Kirche – z. T. schweigend durch die Natur gehend.

## Biblisches Feuertheater

Von 1986 bis 1994 war Hans Lyer Rektor auf Burg Feuerstein und arbeitete im Team. Das frühere Laboratorium für Hochfrequenztechnik bedeutete für ihn, auch Experimenten Raum zu geben: „Die Feuerwand hat mich besonders angesprochen.“ Sie erinnert ihn an Elias und die Pfingstgeschichte, wo der Funken überspringt. Zum Feuerstein-Jubiläum



wurden „Biblische Feuertheater“ aufgeführt, was Alois Albrecht sehr unterstützte und auch zur Aufführung auf dem Domplatz in Bamberg sowie in Augsburg führte. Wichtig waren neben der Pyrotechnik auch die Musik und Farben: „Glauben hat etwas zu tun mit dem inneren Feuer.“ Das Pfingstliche zeige die Kraft der Veränderung: Kirche muss eine Sprache verwenden, die verstanden wird. Sie müsse also von den Menschen her denken, ihnen zuhören und dann erst reden. Kirche muss das Partnerschaftliche, Geschwisterliche in den Vordergrund rücken.

Von 1994 bis 2021 war Hans Lyer Seelsorger in der Justizvollzugsanstalt Ebrach. Die Kirche von Feuerstein ist an den Rand gebaut und schon als Student hatte er ein Praktikum in Ebrach gemacht. Die Gefängnisseelsorge erinnerte ihn an St. Martin: „Mit wem würde die Kirche heute den Mantel teilen, wer sind die Geringsten in unseren Tagen?“ Mit jugendlichen Strafgefangenen machte er viele Erfahrungen und wollte Brücken schaffen zwischen drinnen und draußen. Parallel begann er die Gottesdienste im Sandgebiet und schuf eine Verbindung der Spiritualität von St. Martin und St. Elisabeth. Gefängnisse sind adventliche Orte des Wartens – auf Entlassung, aber auch auf das Loskommen von Drogen oder Finden einer Arbeit. In Ebrach gab es Fragen wie: „Wie kann man mit Schuld leben, gibt es so etwas wie Vergebung?“ Die 27 Jahre mit Einzelgesprächen waren eine Intensiv-Pastoral mit Menschen in sehr konzentrierter Weise: festgesetzt und immer weiter wartend. Mit einigen Entlassenen hat er auch danach

noch Kontakt, die aus allen Lebenslagen erzählen.

Der von Albert Ultsch, Christoph Gatz und ihm angeregte Altar in St. Elisabeth wurde in Ebrach gefertigt mit dem aufmunternden Golgatha-Thema: „Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein.“ (Lk 19,43) Eine Vergebung hinter dem Rücken der Opfer ist für Lyers Gottesbild nicht vorstellbar. St. Elisabeth sieht Hans Lyer heute als seine kirchliche Heimat – insbesondere durch die Begleitung der Entstehung der Lüpertz-Fenster, dessen theologisches Programm ihn sehr berührt: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Fenster 8: Mt 25,40) Lyer ist es weiterhin wichtig: „Sind wir bei den Armen, haben wir eine Sprache für sie und erreichen wir sie?“

*Volker Hoffmann*



Hans Lyer im Juli 2021 mit weit geöffneter Tür von St. Elisabeth und Blick auf ein buntes Lüpertz-Fenster im Hintergrund.

Foto: Volker Hoffmann

# Ade und willkommen!

**Kaplan Joseph Puthenchira wurde nach Ansbach versetzt, für ihn kommt sein Studienfreund Kaplan Sam Thomas.**



Kaplan Joseph Puthenchira wird nach eigenen Worten die Bamberger vermissen.

Foto: Marion Krüger-Hundrup

Die Angehörigen des Seelsorgebereichs Bamberger Westen haben sich an Seelsorger aus der Weltkirche längst gewöhnt. Reverend Modestus Adimekwe aus Nigeria, Pater Sunny John O.Carm aus Indien und sein Landsmann Kaplan Joseph Puthenchira genießen Wertschätzung und Sympathien.

Doch nun hieß es nach fünf Jahren Dienstzeit in Bamberg, von Kaplan Joseph Abschied zu nehmen: Er wurde von der Bis­tumsleitung nach Ansbach versetzt. Und zwar nicht sang- und klanglos, sondern in einem Sonntagsgottesdienst auf dem Wilde Rose-Keller, begleitet von einer großen Gemeinde, von einer stattlichen Ministrantenschar, von der Urban's Project Band – und zu guter Letzt ausgestattet mit einem Kaffeevollautomaten als Geschenk der Gemeinden für seine neue Wohnung.

„Ich bin ein indisch-bayerischer Franke geworden!“ rief Kaplan Joseph den Versammelten zu. Es sei Anlass, danke zu sagen. Dank zuerst an Jesus, der ihn geleitet und geschützt habe, Dank an das Pastoralteam für das gute Miteinander, Dank besonders an Pfarrer Matthias Bambynek: „Er hat mich vorbildlich begleitet.“ Der Dankesreigen schloss die Pfarrsekretärinnen, Mesner, Organisten ein. Die Dillinger Franziskanerinnen, die ihn im Montanahaus aufgenommen haben. Die treuen Helfer in Bug. Und natürlich alle Frauen und Männer, Kinder und Jugendliche, die ihm Anerkennung gezeigt haben. „Gott vergelte es Euch!“ bat Kaplan Joseph.

Er habe sich in Bamberg wohlgefühlt und werde in Ansbach alle vermissen: „Auch die Bamberger Keller werden mir fehlen!“ meinte er verschmitzt lächelnd. Pfarrer Bambynek gab an den scheidenden Kaplan herzliche Dankesworte zurück: „Du



Eine große Gemeinde um Pfarrer Matthias Bambynek und Kaplan Joseph feierten den Abschiedsgottesdienst auf dem Wilde Rose-Keller.

Foto: Marion Krüger-Hundrup

bist immer ein freundlicher, hilfsbereiter Seelsorger, der den Schalk im Nacken hat, Du kannst auch über dich selbst lachen!“ Auch die schwierige Zeit in der Corona-Pandemie habe er mit durchgestanden. „Seine Liebsten in der Heimat konnte er wegen Corona auch nicht besuchen.“ Pfarrer Bambynek sagte „Danke und Ade!“ À Dieu – Gott befohlen!

Kaplan Joseph hatte in diesem Gottesdienst darum gebeten, seinen Nachfolger „so freundlich aufzunehmen wie mich“. Das fällt nicht schwer, wie ein erstes Kennenlerngespräch der Pfarrbrief-Redaktion mit Kaplan Sam Thomas zeigte. Der 37-Jährige stammt wie sein Vorgänger aus dem indischen Bundesstaat Kerala mit der Erzdiözese Changanacherry. „Joseph und ich haben zusammen Theologie studiert, wir sind wie Brüder“, erzählt er in fließendem Deutsch. Er stamme aus einer christlichen Familie und habe zwei jüngere Geschwister, die verheiratet seien und jeweils drei Kinder haben.

Am 31. Dezember 2010 wurde Sam Thomas zum Priester geweiht und als Kaplan in verschiedenen Pfarreien eingesetzt. Er schaut etwas wehmütig, als er von dieser Begebenheit in seiner indischen Heimat berichtet: „Jeden Sonntag kommen zwischen 900 und tausend Kinder im Alter von fünf bis 17 Jahren zum Gottesdienst!“ 2017 fragte ihn sein Bischof, ob er in die Seelsorge nach Deutschland gehen würde. „Ich habe ja gesagt für Gott und die Menschen“, blickt Kaplan Sam zurück. Er kam nach Nürnberg an die Frauenkirche, die von Pfarrer Markus Bolowich geleitet



Kaplan Sam Thomas freut sich auf seine neuen Aufgaben.

Foto: Marion Krüger-Hundrup

wird. „Er hat mir viel geholfen“, freut sich Kaplan Sam. Denn gerade der Anfang in neuer Kultur, anderem Klima sei schwer gewesen, vor allem weil er noch keinerlei deutsche Sprachkenntnisse gehabt habe. Auch der römisch-lateinische Messritus musste erst verinnerlicht werden von einem Priester, der bislang im heimischen syro-malabarischen Ritus zelebriert hatte. „Ich freue mich jetzt, hier in der wunderbaren Stadt Bamberg zu sein und mit dem Pastoralteam von Pfarrer Bambynek zusammen zu arbeiten“, betont er. Denn Gemeindeangehörigen biete er seinen Dienst an, „wie es in meinen Kräften steht, ich bin bereit für alles, Gott gibt mir die Kraft“.

Damit ihn nicht seine Kraft verlässt, hält sich Kaplan Sam mit Yoga und Fahrradfahren fit: „Sport ist wichtig und gesund!“ lacht er. Obendrein singt er gerne, natürlich gerade in den Gottesdiensten. Und er hat Geschmack am fränkischen Essen gefunden und überhaupt: „Die Menschen in Deutschland gefallen mir“, versichert der junge Priester nachdrücklich.

*Marion Krüger-Hundrup*

# Neues aus dem SB Bamberger Westen

## Der Strukturprozess: Ein Ein- und Ausblick.

Wie so viele Dinge sind im letzten Jahr auch die geplanten Aktivitäten im Seelsorgebereichsrat-Übergang (SBR-Ü) zwangsweise in den Ruhemodus versetzt worden. Aber dennoch möchte ich über geplante Aktivitäten und anstehende Aufgaben berichten.

Der Strukturprozess in der Diözese schreitet voran und gegenwärtig steht die Entwicklung eines neuen **Pastoralkonzepts** an. In der Orientierungshilfe des Ordinariats zum Pastoralkonzept schreibt Generalvikar Georg Kestel dazu:

„Die Herausforderung ist, in größeren pastoralen Räumen mit weniger Hauptamtlichen neue Ideen und Konzepte für die Seelsorge zu entwickeln.“

Die Aufgabe ist also der „Innenausbau“ der neuen Seelsorgebereiche und wird wie folgt beschrieben:

„In einem Gesprächs- und Entscheidungsprozess, für den Haupt- und Ehrenamtliche gemeinsam Verantwortung tragen, werden Handlungsoptionen entwickelt. Für jeden Seelsorgebereich wird dabei ein eigenes, passgenaues Pastoralkonzept erarbeitet. Dafür nehmen wir uns in unserem Erzbistum bis zum Sommer 2022 Zeit. Die Grundidee des Prozesses heißt: **„Kirche lebt vor Ort.“** Doch wie entwickelt und erstellt man ein Pastoralkonzept,



Matthias Schwarzmann

Foto: Privat

gerade in Zeiten der Pandemie, in der es an Begegnungen mangelt?

Zusammen mit den Hauptamtlichen sind wir der Meinung, dass dieses Konzept nicht von einigen wenigen ohne Beteiligung der Gemeinden entstehen sollte, sondern vielmehr mit breiter Beteiligung der Gemeinden entstehen soll.“

In der Orientierungshilfe findet sich dazu ein Zitat von Papst Franziskus:

„Jeder Getaufte ist, unabhängig von seiner Funktion in der Kirche und dem Bildungsniveau seines Glaubens, aktiver Träger der Evangelisierung und es wäre unangemessen, an einen Evangelisierungsplan zu denken, der von qualifizierten Mitarbeitern umgesetzt würde, wobei der Rest des gläubigen Volkes nur Empfänger ihres Handelns wäre.“

(Papst Franziskus: Evangelii Gaudium 120)

Wir suchen also nach einer Form, bei der eine breite Beteiligung möglich ist.

Im vergangenen Sommer 2020 haben sich die Vorsitzenden der bestehenden Gre-

mien getroffen – eigentlich, um zu überlegen, wie der Neustart nach dem Lockdown gelingen kann und wie die Erfahrungen waren. Schnell ist dabei klar geworden, dass die Zeit der Pandemie viele v.a. negative Entwicklungen beschleunigt und es schwer werden wird, Menschen wieder für Kirche und Gemeinde zu gewinnen und zu begeistern. Wir haben dann die Idee entwickelt, in einer Art „Konzepttag“ oder „Zukunftswerkstatt“ zwei Dinge zu vereinen: Zum einen wollen wir nach der Phase des Lockdowns und der fehlenden Begegnungen wieder einen Start- und Aufbruchspunkt zur Zusammenkunft und zum Austausch setzen. Zum anderen wollen wir damit auch Ideen und Inhalte für das neue Pastoralkonzept sammeln. Wichtig ist uns dabei, dass eine Beteiligung aller Interessierten aus allen Gemeinden des Seelsorgebereichs Bamberger Westen möglich ist.

Geplant war dieser Tag für das Frühjahr 2021, was aus bekannten Gründen leider noch nicht möglich war. Aber wir bleiben dran und haben nun den 23. Oktober 2021 ins Auge gefasst, in der Hoffnung, dass dann auch wieder Treffen größerer Gruppen möglich sind. Wir lassen uns in der Vorbereitung von erfahrenen Kräften aus dem Bereich der Gemeindeentwicklung unterstützen und freuen uns schon jetzt auf einen gelungenen und fröhlichen gemeinsamen Tag.

## **Pfarrgemeinderäte-Wahl 2022**

Ein weiterer großer Punkt wird in den nächsten Monaten die Vorbereitung und

Durchführung der nächsten **Wahl zu den Pfarrgemeinderäten** sein. Die Wahl findet am **20. März 2022** statt.

In den letzten Monaten wurde viel über neue Satzungen und Strukturen gesprochen und diskutiert, aber jetzt ist die zukünftige Form der Räte festgelegt.

Zukünftig werden wir im Seelsorgebereich (SB) Bamberger Westen wieder in jeder Gemeinde einen Pfarrgemeinderat (PGR) wählen. Der gemeinsame Seelsorgebereichsrat von Dom/Obere Pfarre findet damit keine Fortsetzung, natürlich aber die weitere Zusammenarbeit, die wir in den letzten Jahren gepflegt und entwickelt haben. Die Wahl eines Rates auf Gemeinde-Ebene soll die Bindungen an die Themen und die Situation in der jeweiligen Gemeinde stärken. Dies ist ganz in unserem Sinn, denn ein gewählter Rat für den gesamten SB Bamberger Westen schien uns zu unpersönlich und zu groß. Aus den gewählten Räten wird schließlich per Delegation noch ein **Seelsorgebereichsrat** gebildet, der sich mit den Dingen beschäftigen wird, welche den SB als Ganzes betreffen.

Im Herbst werden wir weitere Informationen veröffentlichen, einen Wahlausschuss bilden, die Größe der Gremien festlegen sowie nach Kandidatinnen und Kandidaten suchen. Also überlegen Sie schon jetzt, ob Sie sich eine Mitarbeit im PGR vorstellen können!

*Matthias Schwarzmann*

Vorsitzender SBR-Übergang

# Freies Ja zu Glaube und Kirche

**Rund 100 Jugendliche aus dem Seelsorgebereich Bamberger Westen empfangen 2021 das Sakrament der Firmung – gut vorbereitet und in bewusster Entscheidung.**



Erzbischof Ludwig Schick spendete Jugendlichen in St. Martin das Sakrament der Firmung.

Foto: Marion Krüger-Hundrup

Die katholische Kirche kennt für Heranwachsende sogar ein eigenes Sakrament, mit dem das mit der Taufe geschenkte neue Leben in Christus vollendet und besiegelt wird: die Firmung durch einen Bischof oder einen von ihm beauftragten Priester. „Die Firmung ist keine erzwungene, sondern eine reife Entscheidung!“, sagt Sebastian König. Der Pastoralreferent im katholischen Seelsorgebereich Bamberger Westen hat die Vorbereitungen für die Firmung von rund 100 jungen Menschen unter Corona-Bedingungen mitgestaltet. Auch Pastoralreferent Christian Schneider und Pastoralassistentin Katharina Lurz kümmerten sich um die Firmlinge.

In den „Kennenlerngesprächen“ oder zur Firmung hinführenden „Nachdenk- und Geistreichgottesdiensten“ haben sie eine

große Bereitschaft bei den 14- bis 16-Jährigen erlebt, sich auf Glaubensfragen, auf kirchenrelevante und tagespolitische Themen einzulassen. „Unsere Jugendlichen sind reflektiert, sie möchten ihrem Leben Weichenstellung geben“, weiß Sebastian König und fügt hinzu: „Gerade Jugendliche haben in der Pandemie viele Fragen nach ihrem künftigen Lebensweg in Schule und Glauben, sie suchen nach Orientierung und kommen neu oder wieder mit Kirche in Berührung.“

So war es eine durch und durch festlichfrohe Stimmung zunächst in der Oberen Pfarre und dann in der St. Martins-Kirche, als Weihbischof Herwig Gössl und Erzbischof Ludwig Schick im Juni in jeweils zwei Eucharistiefiern den Jugendlichen durch Handauflegung, Salbung und Gebet das Firmsakrament spendeten. „Ihr seid gut vorbereitet, ihr wisst, was Firmung ist und dass ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangt!“ hatte der Erzbischof zuvor in seiner Predigt gesagt. Der Heilige Geist, der die sieben Gaben Weisheit, Erkenntnis, Einsicht, Stärke, Rat, Frömmigkeit, Gottesfurcht gebe, „hilft, dass euer Leben gelingt, sinnvoll und glücklich wird!“

Unmittelbar nach dem Gottesdienst schauten die Firmlinge tatsächlich glücklich aus: „Der Heilige Geist ist gut, ich bin

froh, jetzt das Sakrament zu haben!“ bekannte etwa die 14-jährige Josefine. Christoph (16) pflichtete ihr bei: „Das war jetzt richtig gut!“ meinte er. Und seine Mutter Gisela zeigte sich zutiefst beeindruckt von der Feier: „Die war genau richtig für die Jugend!“

Um diese womöglich nicht wieder zu verlieren, soll es ein Nachtreffen für sie und ihre Eltern geben. „Wir wollen herausfinden, wie sie sich in den Pfarreien einbringen wollen, eine Mitarbeit ist überall möglich“, betont Sebastian König. Dabei hat er durchaus auch das gesamte Erzbistum im Blick: Im Jahr 2021 fanden insgesamt 198 Firmungen mit 4.680 Firmlingen statt.



Die Gefirmten in der St. Martins-Kirche.

Foto: Marion Krüger-Hundrup

2019 waren es 3.673, 2020 wegen Corona lediglich 1.412.

*Marion Krüger-Hundrup*

## Sakramentenvorbereitung in herausfordernden Zeiten

Unter ganz besonderen Voraussetzungen mussten heuer die beiden Sakramentenvorbereitungen zur Erstkommunion und Firmung gestaltet werden. Da sowohl die beliebten Erstkommunion-Gruppentreffen als auch die verschiedenen Firm-Angebote pandemiebedingt nicht stattfinden konnten, entschied man sich im Hauptamtlichen-Team, verstärkt auf zusätzliche „Weggottesdienste“ bzw. sogenannte „Geistreich-Gottesdienste“ zu setzen.

Auch wenn die bisher gängigen Konzepte nicht umgesetzt wurden, erlebten die Erstkommunion-Kinder wie auch die Firmanden eine intensive Zeit, in der sie sich

unter den gegebenen Voraussetzungen bestmöglich auf den Empfang der jeweiligen Sakramente vorbereiten konnten.

Einen besonderen Dank gilt es, an die Erstkommunion-Kinder, Firmanden und deren Familien auszusprechen, die sich trotz der Einschränkungen zum allergrößten Teil auf die in diesem Jahr besondere Vorbereitung mit Wohlwollen eingelassen haben: eine Vorbereitung in Corona-Zeiten, die gerade deshalb bei den Kindern und Jugendlichen in ganz besonderer und dauerhafter Erinnerung bleiben dürfte.

*Christian Schneider*

# Kraftwerk aus Licht

**Gleich vier neue Glasfenster von Markus Lüpertz wurden im Juni in der St. Elisabeth-Kirche der Öffentlichkeit präsentiert. Der Künstler und die beiden Schirmherren waren dabei.**



Markus Lüpertz freut sich über den Fortschritt seines Werkes für die St. Elisabeth-Kirche.

Foto: Marion Krüger-Hundrup

Allein schon der Auftakt dieses Ereignisses an einem Juni-Samstagnachmittag war perfekt inszeniert – zwar eher unfreiwillig, da den verschlungenen Einbahnstraßen Richtung St. Elisabeth-Kirche geschuldet. Jedenfalls stieg die Spannung bei den Wartenden im und vor dem Gotteshaus: Kommt er wirklich oder doch nicht? Erleichterung, als sich eine schwarze Limousine mit dem Meister am Steuer näherte: Markus Lüpertz hielt seine Zusage ein, an der Präsentation seiner vier neuen Glasfenster in Chor und Kirchenschiff teilzunehmen! Beim Aussteigen aus dem Wagen entschuldigte er sich für die Verspätung: „Ich kenne mich mit dem Navi nicht so aus und musste suchen“, lächelte der 80-Jährige.

Nun war der international renommierte bildende Künstler da: „Ein besonderer Freudentag für Bamberg!“ begrüßte Hans Lyer, Pfarrer der Gottesdienstgemeinde von St. Elisabeth, die Besucher – allesamt geladene Gäste, da wegen der Hygienevorschriften nur ein begrenztes Platzangebot in der Kirche zur Verfügung stand. Lyer war die Freude darüber im Gesicht abzulesen, dass inzwischen sechs der acht Maßwerkfenster mit der zeitgenössischen Kunst von Lüpertz versehen sind. „Wir müssen die Menschen froh machen!“, zitierte der Pfarrer denn auch die Kirchenpatronin, die heilige Elisabeth. Diese Worte würden in Krisenzeiten wie den derzeitigen besonders gebraucht, meinte Lyer. Elisabeth habe diese Worte exemplarisch verkörpert und an der Seite der Armen, Kranken, Sterbenden gelebt. Durch die Glasfenster, die Lebensereignisse der heiligen Elisabeth mit den biblischen Werken der Barmherzigkeit verschmelzen, „soll uns das Mysterium eines liebenden Gottes aufscheinen“, brachte Pfarrer Lyer die innewohnende Glaubensverkündigung ins Spiel.

Auch die beiden Schirmherren des Projektes Markus Lüpertz-Fenster, Oberbürgermeister Andreas Starke und Erzbischof Ludwig Schick, gingen auf die Synthese moderner Kunst und religiöser Überlieferung



ein. Der Erzbischof sprach von einer „spirituellen Dimension der Fenster“, deren Quellen sich aus der Tradition speisten. Die leiblichen Werke der Barmherzigkeit seien auch mit den geistigen verbunden, erklärte Schick. Die Glasfenster würden dem Betrachter mitgeben, dass „wir diese Werke als Auftrag sehen, diese zu erfüllen und zu tun, weil sie eine humane Zukunft schenken“. Der Erzbischof erinnerte an das Jahresmotto im Erzbistum Bamberg: „Caritas – in der Liebe verbunden“. Dieses Motto rufe wie die Fenster dazu auf, dass „wir in guter Beziehung miteinander und mit der Schöpfung umgehen, in echter Verbundenheit mit den Armen und Marginalisierten“.

OB Starke billigte den Kirchengebäuden „unabhängig von Glauben, Konfession und Religion eine große Anziehungskraft auf einheimische Bürger und Touristen“ zu. Kirchen gehörten zu den „Dominanten im Bild einer Stadt“, seien „Orte der Ruhe und Konzentration im Getriebe der Zeit und laden zum Verweilen wie Innehalten ein“, sagte Starke. So auch die über 600 Jahre alte Kirche St. Elisabeth im Herzen der Weltkulturerbestadt Bamberg. Alle bereits eingebauten Glasfenster von Markus Lüpertz würden durch „die kräftigen, sehr harmonischen Farben überzeugen, die den Kirchenraum in ein besonderes Licht tauchen“, bekräftigte der OB. Er dankte der „Initiative Glasfenster Markus Lüpertz“ und der Dompfarrkirchenstiftung, die sich mit großem Engagement diesem Projekt angenommen hätten.



Markus Lüpertz fuhr selbst in einer Limousine vor, erwartet von Christoph Gatz (links) und Pfarrer Hans Lyer.

Foto: Marion Krüger-Hundrup

Birgit Kastner, Leiterin der Hauptabteilung Kunst und Kultur im Erzbischöflichen Ordinariat, führte in das Werk von Lüpertz ein. Die Ordinariatsrätin räumte ein, dass sich die weder abstrakte noch figurative Darstellungsweise dieser Werke voller „elementarer, existenzieller Wucht“ nicht jedem und jeder erschließe: „Aber das muss Kunst auch nicht, gerade in Bezug auf die Fenster darf sie in unterschiedlichem Licht gesehen werden.“ Kastner nannte die Glasfenster „Kraftwerke des Lichts, weil sie aus sich heraus lebendig leuchten“, weil sie „Traditionen neu verwandeln, transformieren“. Ein solches Leuchten, diese Brillanz, Vielfalt und Körperhaftigkeit würden nur mundgeblasene Echtantikgläser mit ihren Bläselungen in Konfrontation mit geriffeltem Industrieglas erzeugen, so die promovierte Kunsthistorikerin.

Mit den Fenstern „Obdachlose beherbergen“, „Hungrige speisen“, „Nackte bekleiden“, „Almosen geben“, „Kranke besuchen“ und dem „Barmherzigkeitsfenster Mt 25“ erfahre der Kirchenraum von St. Elisabeth eine neue Bedeutungsdimension, erklärte Birgit Kastner. Der Raum gebe Menschen dieser Zeit die Möglichkeit, sich mit biblischen Themen und dem Glauben auseinanderzusetzen: „Die modernen Lüpertz-Fenster ermöglichen einen zeitgemäßen Dialog.“

Für Christoph Gatz, Motor der „Initiative Glasfenster Markus Lüpertz“, sind diese Objekte „ein großes Glaubenszeugnis und ein hervorragendes Werk zeitgenössischer Kunst“. Auch wenn das Werk noch unvollendet sei – es fehlen die beiden Fenster „Gefangene besuchen“ und „Tote begraben“ – lasse sich erahnen, wie ein vielstimmig komponierter Farbklang den Kirchenraum durchziehen werde. Gatz

dankte den vielen Spendern und Sponsoren („eine breit angelegte Bürgerbewegung!“), die das bisher Geschaffene möglich gemacht haben. „Wir machen weiter!“ versicherte er den unermüdlichen Einsatz der Initiative bei der Suche nach weiteren Spendern. Ein Lichtstreif am Horizont ist jedenfalls, dass die Rotarier Bamberg das Fenster „Gefangene besuchen“ zu einem großen Teil fördern, und es bereits jetzt bei der Glaskunstfirma Derix in Taunusstein in Auftrag geben werden kann.

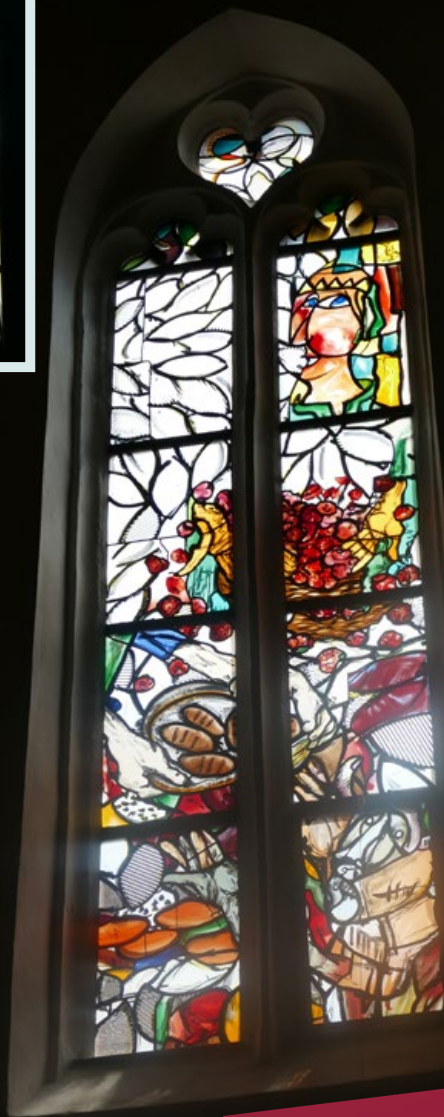
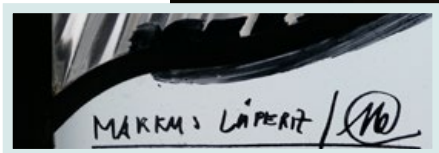
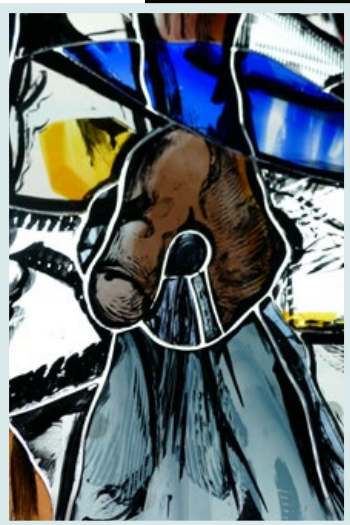
Vor dem Schlusswort von Meister Lüpertz selbst begeisterte Professor Nimrod Guez mit seinem virtuosen Geigenspiel, mit dem er dem Festakt einen prägnanten musikalischen Akzent gab. Ein zufrieden dreinschauender Markus Lüpertz zeigte sich „glücklich, dass sechs Fenster fertig sind, das ist ein Fort- oder Weiterschritt“. Er habe eigentlich erst wieder nach Bamberg kommen wollen, wenn alle acht eingebaut sind, bekannte Lüpertz. „Doch ich war neugierig!“ begründete er seine Abkehr von ursprünglichen Plänen. Kunst sei ein „Dokument über die Zeit hinaus“: „Ich liebe Kirchenfenster, Bilder können im Museum abgehängt werden, die Fenster nicht!“ Das sei eine Herausforderung für den Künstler, der sich Mühe geben müsse „oben anzukommen“. Er habe es als eine schöne Aufgabe empfunden, einer „Frau von dieser Qualität, wie die heilige Elisabeth sie hatte, zu dienen“. Zu guter Letzt rief Markus Lüpertz den „Dank des Künstlers“ in den Kirchenraum: „Ich konnte frei arbeiten!“



Die Schirmherren Erzbischof Ludwig Schick und Oberbürgermeister Andreas Starke hießen Markus Lüpertz vor der Elisabethenkirche willkommen.

Foto: Marion Krüger-Hundrup

*Marion Krüger-Hundrup*



Figuratives und Abstraktes ist mit expressivem Gestus in den Lüpertz-Fenstern verbunden.

Foto: Marion Krüger-Hundrup

# Tief in Bamberg verwurzelt

## Vier Tage lang feierte die Pfarrei Unsere Liebe Frau das Muttergottes-Fest – zum zweiten Mal wegen der Corona-Pandemie ohne „Große Marienprozession“.

Aus ganz Bamberg und Umgebung strömen sonst die Frommen und Schaulustigen zur „Großen Marienprozession“, die an jedem Sonntag nach „Mariä Himmelfahrt“ von der Oberen Pfarre durch die Innenstadt zur Unteren Pfarre (St. Martin) zieht. Diese Jahrhunderte währende Tradition ist der jeweilige Höhepunkt des Muttergottes-Festes, das die Pfarrkirche Unsere Liebe Frau (Obere Pfarre) anlässlich ihres Patroziniums begeht.

„Das Fest ist in weiten Teilen der Bamberger Bevölkerung tief verwurzelt, nicht nur bei den Katholiken“, sagte Pfarrer Matthias Bambynek. Es also komplett wegen Corona ausfallen zu lassen, sei daher keine Option gewesen, denn: „Es gibt ein großes Bedürfnis in dieser Zeit, unbefangen zusammen zu kommen und ein religiöses Fest zu feiern“, fügte der Pfarrer aus seiner seelsorglichen Erfahrungen in der Pandemie hinzu.

So machten die Hauptamtlichen und viele Ehrenamtliche aus der Corona-Not eine Tugend. Sie hatten unter Wahrung der Hygienevorschriften einen viertägigen Reigen (Samstag, 21. August bis Dienstag, 24. August) aus Gottesdiensten, Betstunden, Kerzenverkauf, Muttergottes-Café geplant, dessen ursprünglicher Höhepunkt der Festgottesdienst am Sonntag, den 22. August, um 10 Uhr auf

dem Maxplatz sein sollte. „Gott und Maria mitten in der Stadt, mittendrin in unserem Leben – eine Zeitansage im verstörenden Jahr 2021“, so war es der Wunsch des Planungsteams um Pfarrer Bambynek. Doch am Freitag zuvor kam um 10.30 Uhr die Absage dieses Open-Air-Gottesdienstes: „Alle Wetterprognosen sind schlecht, es ist Starkregen angesagt“, begründete der Pfarrer die „schweren Herzens getroffene Entscheidung aus Verantwortung für die Menschen und die historischen Figuren“. Das kurz nach dem Jahr 1300 entstandene Gnadenbild der Oberen Pfarre – die gotische Marienfigur mit dem Jesusknaben – hätte natürlich nicht auf dem Maxplatz gefehlt. Um auch die vertraute Gegenüberstellung dieser „freudenreichen Maria“ mit der „schmerzensreichen“ zu gewährleisten, wäre auch die Pietá aus der Kirche St. Martin mit auf den Maxplatz gekommen. Dritter im Figurenbunde sollte der Heilige Urban sein, der bisher weder beim Urbani-Fest noch bei der Fronleichnamfeier durch die Stadt getragen werden konnte.

## Einzigartige Begegnung

Tatsächlich regnete es Sonntagfrüh gegen sechs Uhr, als fleißige Helfer eigentlich mit dem Aufbau von Freiluftaltar und Sitzbänken hätten beginnen sollen. Dann blieb es trotz grauer Wolken am Vormittag trocken.

Die Verlegung des Gottesdienstes vom Maxplatz in die Obere Pfarre tat der Feierfreude einer großen Gemeinde mit Bamberger Feuerwehrleuten nach ihrem Einsatz im Hochwassergebiet Ahrtal, Muttergottesträgern, Oberbürgermeister Andreas Starke, Bürgermeister Wolfgang Metzner, Stadträten aber keinen Abbruch. Zumal der ungewohnte Anblick einer einzigartigen Begegnung versöhnte – auch wenn diese einen Traditionsbruch bedeutete: Zum ersten Mal in einer über 400-jährigen Geschichte war die Pietà aus der St. Martins-Kirche kurzerhand in die Obere Pfarre gebracht worden und stand dem Gnadenbild des Liebfrauenmünsters zur Seite. Sonst zieht ja die „freudenreiche Muttergottes“ zur „schmerzenreichen“, was allgemein als ein Höhepunkt der „Großen Marienprozession“ empfunden wird.

Heuer war es also umgekehrt. Und ob es im nächsten Jahr mit der Corona-Pandemie vorbei ist und die Prozession samt vertrauter Gegenüberstellung der Marienfiguren stattfinden kann, wagte im Festgottesdienst niemand zu prognostizieren. So blieben die Blicke hängen an dem beinahe fremd anmutenden Bild vor dem Chorraum. Pfarrer Bambynek wertete es in seiner Predigt allerdings als ein gutes Bild, wie „wir alle mehr denn je auf der Suche nach guten Bildern sind, Sehnsucht nach harmonischen Bildern haben“. Nämlich in einer Zeit, die bedrückende Bilder von Krisen, Folgen der Pandemie und Katastrophen bereithalte. Solche Bilder „hinterlassen Spuren in uns, verändern auch das Bild unserer Gesamtgesellschaft, die



Corona bringt Einmaliges hervor: Nie zuvor war die „schmerzenreiche Muttergottes“ aus St. Martin in der Oberen Pfarre bei der „freudenreichen“ zu Besuch. Am 22. August war es soweit.

Foto: Marion Krüger-Hundrup

gestresst ist und nur noch das Wort ‚ICH‘ kennt“, sagte der Pfarrer.

Er schlug den Bogen zu Jesu Mutter Maria. Sie habe als „aufrecht stehende, souveräne, gelassene Frau erkannt, dass Gott durch sie und für sie das Heil will“. Diese Zusage Gottes an alle Menschen, dass er grundsätzlich ihr Heil wolle, könne „das Bild unseres Miteinanders so verändern, dass wir ein besseres Bild abgeben“, so Pfarrer Bambynek.

Für die musikalischen Klangfarben auf diesem Bild sorgte ein Bläserensemble unter der Leitung von Dr. Klaus Weiner und Organist Andreas Brunner. Auch praktizierte Nächstenliebe zeichnete Konturen: Reich gefüllt waren die Körbchen der Kollekte, die der Caritas in Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz für ihre unkomplizierte Hilfe zugunsten der Hochwassergeschädigten überwiesen wurde.

*Marion Krüger-Hundrup*

# Fairer Handel auch in der Kirche sichtbar

Nach unserem Beitrag der Oster-Ausgabe sprachen wir mit dem 54-jährigen Diplom-Theologen Andreas Schneider, der mit seiner Familie in der Eisgrube wohnt, als Vorstand das „Welthaus Fürth“ leitet und Akteure des Fairen Handels durch verschiedene Projekte in der Erzdiözese Bamberg koordiniert.

**Was bedeutet es für das gemeindliche Leben, dass im SB Dom / Obere Pfarre nur fair gehandelte und umweltfreundliche Produkte eingesetzt werden sollen?**

**Andreas Schneider:** Dass wir hier in Bamberg umsetzen, was Papst Franziskus in „Laudato Si“ sagt: „den Schrei der Armen ebenso zu hören wie die Klage der Erde.“ Denn unser Leben ist keine Theorie. Es kann Praxis unserer Spiritualität sein. Und wenn wir diese Schöpfung miteinander gestalten, dann hat das mit unserem Lebensstil, dem Verbrauch der Güter dieser Erde und dem täglichen Einkauf zu tun. Das betrifft uns persönlich wie auch eine Gemeinde. Deswegen finde ich es klasse, wenn wir dabei beispielgebend schrittweise voran kommen. Denn Kirche als Salz, Senfkorn, Schleppnetz oder Sauerteig verwandelt Brot und Wein ja nicht zum Spaß. Jede Messe lädt uns ein, uns mit dem aufgeweckten Herrn zum Leben in Fülle hin zu wandeln. Und gemeinsam beten wir

dabei um das Kommen des Reiches Gottes und bitten als Weltkirche: „Unser tägliches Brot gib uns heute“. Das muss sich dann ja irgendwo in der Gemeinde zeigen: Vermeiden wir Müll? Kaufen wir regionale Produkte der Bamberger Gärtner? Unterstützen wir den örtlichen Weltladen? Was wissen wir über die Lebensmittel, die wir essen? Da gibt es spannende Fragen – ob Blumenschmuck, Wasserschutzbrot, Messwein ohne Glyphosat im Weinberg. Man hat solche Themen lange an „zuständige“ Gruppen wie den Eine-Welt-Kreis delegiert, ohne wahrzunehmen, dass dies keine Randthemen der Pastoral sind. Jede Gruppe und die Leitungsbevollmächtigten haben die spannende Aufgabe, sich solch stadtkirchlich interessanten und herausfordernden Fragen zu stellen.



Der Diplom-Theologe Andreas Schneider ist im Erzbischöflichen Jugendamt z. B. in die Kampagne „Weltfairänderer“ eingebunden.  
oto: Privat

Die internationale Charta des Fairen Handels legt 17 Ziele für eine nachhaltige Entwicklung fest (Globale Agenda 2030). Was kann jede\*r persönlich dafür tun?

**Andreas Schneider:** Da wir Kaffee und Tee nicht selbst anbauen und damit wissen, dass dies mit sozialer und ökologischer Verantwortung verbunden ist, wurde auf Initiative der katholischen und evangelischen Jugend einst die kircheneigene Firma GEPA als Fair-Unternehmen gegründet. Und das, was damals auf bundesweit großen Demos gegen Welthunger gefordert wurde (vor rund 50 Jahren ähnlich wie „Fridays for Future“) steht teils wörtlich in der oben zitierten Charta. Inzwischen betrifft aber Entwicklungshilfe nicht mehr nur Afrika oder Indien. Laut der Ziele der UN-Agenda 2030 haben auch wir im globalen Norden immensen Entwicklungsbedarf. Wir verbrauchen zu viele Ressourcen und Energie, auch in unserer Stadt gibt es von Armut betroffene Familien und Geschlechtergerechtigkeit ist für Kirche nicht ohne Brisanz. Eine Gemeinde kann sich im Advent oder beim Kreuzweg mit Stationen nachhaltiger Entwicklung befassen: wenn es darum geht, den Weg des Herrn zu ebnen, oder wenn wir uns als Volk Gottes aufmachen, dem Schrei der Leidenden und der bedrohten Schöpfung Raum zu geben. So wie das am Karfreitag z. B. beim Kreuzweg in Rom zur Sprache kommt. Als freie und mündige Bürgerinnen und Bürger können wir z. B. mit unserem Einkaufskorb Wirtschaftspolitik betreiben.



Zur EM 2020/21 wurden im Weltladen die in Handarbeit aus schadstofffreien Materialien hergestellten „Bad Boyz“-Bälle aus Pakistan effektiv präsentiert.

Foto: Volker Hoffmann

Was ist der Unterschied zwischen „Trade Fair“ und dem Logo „Fairtrade“?

**Andreas Schneider:** Das eine ist die englische Übersetzung des Begriffs Fairer Handel und das andere steht für Produkte mit „Fairtrade“-Logo. Fairer Handel ist eine Bewegung aus sehr vielen kleinen und großen Akteuren: den Weltläden, Anbietern von fairer Mode, dem Fairtrade-Café bei „Der Beck“, Fair-Wear-Marken wie „Jack Wolfskin“, dem Bioverband „Naturland“, der „Fairafric“-Schokolade bei Rewe-Rudel oder eben den „Fairtrade“-Lizenznehmern wie Lemonaid, Ben&Jerry's-Eis, „Bamberg Kaffee“, „Fairtrade Schools“ oder unserer „Fairtrade University“ Bamberg, die z. B. GEPA-Produkte in der Mensa ausschenkt. „Fairtrade“ ist das in Deutschland bekannteste Gütesiegel, 90 Prozent wissen damit etwas anzufangen.

Und es garantiert, dass die Produkte mit diesem Siegel frei von Kinder- und Zwangsarbeit sind, Menschen- und Arbeitnehmerrechte respektiert werden, kein Regenwald beim Anbau gerodet wird und Entwicklungsprojekte gefördert werden.

**Sind fair gehandelte Artikel teurer, welche Einkaufsmöglichkeiten gibt es?**

**Andreas Schneider:** Da fair gehandelte Artikel ehrlicher kalkuliert sind (Abbildung der realistischen Kosten) und in kleineren Mengen gehandelt werden als Massenprodukte aus Monokulturen, hat das meist einen individuell höheren Preis zur Folge. Die üblichen Problempreise führen dazu, dass Menschen irgendwann als Flüchtlinge zu uns kommen, Regenwald abholzen, die Böden auslaugen oder Entwicklungshilfe benötigen. Die Zeche dafür zahlen wir also fast immer – oder jemand anders bzw. unser Planet. Denn so, wie wir aktuell leben und wirtschaften, ist diese Erde nicht zukunftsfähig. Hier habe ich schon viele Akteure benannt, die eine „Kultur der Achtsamkeit“ (Papst Franziskus) bei Anbau und Herstellung beherzt bedenken. Auch der „Bamberger Bauernmarkt“ ist dabei zu nennen, wenn es um „bio“- und „fair“-zertifizierte Anbieter geht. Die Brauerei Spezial handelt die Braugerste für ihr Rauchmalz in fairen Preisabsprachen mit Bäuerinnen und Bauern auf dem Jura aus.

Die Welt des Fairen Handels ist inzwischen groß geworden, und aus den kleinen Anfängen der ersten „Dritte Welt“-Läden (den in Bamberg gründeten z.B.



Lebensmittel und Geschenkideen aus dem fair gehandelten Sortiment im Weltladen Bamberg.

Foto: Volker Hoffmann

Theologie-Studierende im Vorderen Graben) ist eine Bewegung geworden, die Weltkonzerne herausfordert. Es ist daher stets gut, wenn der Faire Handel auch in der Kirche Gesicht zeigt und dort sichtbar bleibt. Auch die Metropolregion Nürnberg hat sich inzwischen auf den Weg gemacht hat, ebenfalls fairer zu werden (<https://faire-metropolregionnuernberg.de>). Freuen wir uns auch darüber, dass wir dies einst angestoßen haben!

*Volker Hoffmann*

Einen Einkaufsführer zum nachhaltigen und fairen Konsum in Bamberg hat der Faire Handel in Zusammenarbeit mit dem Bund Naturschutz erstellt:

[www.bamberg.bund-naturschutz.de/service/wegweiser](http://www.bamberg.bund-naturschutz.de/service/wegweiser)



# Bedeutung der Bibel für den persönlichen Glaubens- und Berufungsweg

„Verstehst du auch, was du liest“, unter diesem Motto steht diesmal der neue „Kontakt“ des Bamberger Priesterseminars. Priesterkandidaten geben anhand persönlich ausgewählter Texte Einblick in die je eigenen Zugänge zur Heiligen Schrift.

Sie zeigen auf, welche Bedeutung die Bibel für ihren Glaubens- und Berufungsweg hat. Die Leserinnen und Leser sind eingeladen, über ihren Zugang zur Heiligen Schrift nachzudenken und sich zu fragen, welche Texte ihnen besonders am Herzen liegen.

Diesmal bereichert ein Interview mit Prof. Rechenmacher (Professur für Biblische Einleitung und Biblische Hilfswissenschaften an der Universität Würzburg), die neue Ausgabe. Er spricht über seine Faszination für die biblischen Texte und ihre Sprache sowie über die Herausforderungen bei der Lektüre der Heiligen Schrift.

Der neue „Kontakt 2021“ ist auf der Homepage des Priesterseminars zu finden <https://priesterseminar-bamberg.de/aktuelles/hauszeitung>, aber auch demnächst am Schriftenstand unserer Kirchengemeinden.

*Stefan Fleischmann*



Titelbild des aktuellen

„Kontakts“, der Hauszeitung  
des Priesterseminars Bamberg

Foto: Priesterseminar Bamberg /  
Stefan Fleischmann

# Abschied von Herbert Lauer

## Mitglied der Kirchenverwaltung St. Urban.

Völlig überraschend traf die Gemeinde St. Urban im Seelsorgebereich Bamberger Westen am Pfingstsonntag die Nachricht des plötzlichen Todes von Herbert Lauer.

Familie Lauer zog Anfang der 1970-er Jahre in das neu entstandene Viertel um den Babenbergerring im Südwesten der Stadt. Geleitet von seiner christlichen Überzeugung engagierte sich Herbert Lauer hier im kirchlichen Bereich und förderte die Entstehung der Notkirche, den Bau von Kirche und Gemeindezentrum St. Urban und vor allem die Gründung der Filialkirchenstiftung St. Urban.

Als Mitglied der Kirchenverwaltung St. Urban seit ihrer Gründung prägte Herbert Lauer von Anbeginn an bis zuletzt das Leben in und um die Kirche St. Urban. Ausgesprochen fair und zuverlässig, leistungsbereit, freundlich, gepaart mit Optimismus, das waren nur einige seiner Eigenschaften, die die Zusammenarbeit mit ihm äußerst angenehm machten. Für ihn war Hilfsbereitschaft in jeder Hinsicht selbstverständlich und bedurfte keiner großen Worte. Dies zeigte sich vor allem in den letzten Jahren, die für die Kirchenverwaltung sehr herausfordernd waren (z. B. Generalsanierung des Kindergartens u. a.).



Gerne saß Herr Lauer bei der Kirchweih an der Kasse – wenn nötig, auch in Doppelschichten.

Foto: B. Kreß

Immer trug er dazu bei, dass Lösungen gut und konfliktarm gefunden wurden. Seinen Teil der Aufgaben hinterlässt er wohlgeordnet, was die Weiterarbeit der Nachfolger sehr erleichtert. Dankbar für sein Engagement werden wir Herrn Lauer in ehrender Erinnerung behalten.

*Walburga Hepple*

Kirchenpflegerin St. Urban

# Das Mögliche möglich machen

Voller Schmerz und fassungslos hat die ganze Gemeinde St. Urban die Nachricht vom plötzlichen Ableben ihres hochgeschätzten Gemeindemitglieds, Herrn Herbert Lauer, getroffen. Er setzte sich als bekennender Christ fast fünfzig Jahre lang für seine Gemeinde St. Urban, die ihm wirklich am Herzen lag, unermüdlich ein.

Stets offen, unkompliziert, dem Gegenüber zugetan war Herr Lauer ansprechbar für alle Themen. Sein herzhaftes Lachen gehörte genauso zu ihm, wie seine fröhliche, freundliche Art, die es jedem leicht machte, auch mit dem Oberbürgermeister Lauer hier in der Gemeinde ins Gespräch zu kommen. Er war immer nah am Menschen, hat sich Sorgen angehört, und sich bemüht, das Mögliche möglich zu machen.

Das Mögliche möglich machen – in der Zusammenarbeit mit Herrn Lauer haben viele Gemeindemitglieder diese Eigenschaft besonders geschätzt. Für ihn war in der Gemeinde alles möglich: Er war sich nicht zu schade, früh um 8 Uhr Bierbänke und Zelte aufzubauen, nach einem langen Kirchweihtag den gesamten Kirchenvorplatz zu kehren oder in Coronazeiten Ordnerdienste im Gottesdienst zu übernehmen. Auch als Lektor oder Kommunionhelfer war er immer einsatzbereit.

Immer einsatzbereit, mit unendlichem Engagement für seine Gemeinde – einer

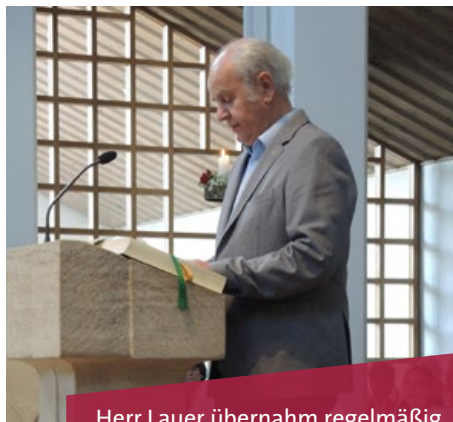
der Sätze, die man häufig von ihm gehört hat, war: „Ich bin doch sowieso da, dann kann ich doch auch gerne mithelfen.“

Herr Lauer war das, was man einen Teamplayer nennt: Er pflegte ein partnerschaftliches, wertschätzendes Miteinander, er war konstruktiv in der Zusammenarbeit, bereichernd mit seinem Fachwissen, begeisterungsfähig und immer motiviert.

Herr Lauer wird der Gemeinde St. Urban immer in angenehmer, guter Erinnerung bleiben. Er hinterlässt eine sehr große Lücke, sein Andenken wird die Gemeinde bewahren.

*Birgit Krefß*

Vorsitzende des Gemeindevorstandes St. Urban



Herr Lauer übernahm regelmäßig  
Lektorendienste.

Foto: B. Krefß

# Ausweichquartier Kindergarten St. Urban

Im Alltag angekommen und Außenanlagen fertig.



Das Ausweichquartier am  
Babenbergerring.

Foto: W. Hepple

Am Montag, dem 3. Mai 2021, begann wegen der anstehenden Generalsanierung der Umzug des Kindergartens St. Urban an den Ausweichstandort auf dem Gelände des Klemens-Fink-Zentrums am Babenbergerring. Dort, im hinteren Bereich, wurden in den zurückliegenden Wochen die notwendigen Anschlüsse verlegt, die Fläche hergerichtet und die Container für den Kindergartenbetrieb während der Generalsanierung aufgestellt.

Die gute Vorarbeit des gesamten Kindergarten-Teams machte sich bezahlt – bevor das Wetter so richtig ungemütlich wurde, war alles umgezogen und konnte wieder eingeräumt werden. Der Umzug selbst erfolgte bei laufendem Betrieb! Die Kinder hatten eine Naturwoche.

Abgesehen von der Corona-Pandemie waren die vergangenen Jahre mit der Planung der Arbeiten, der Einholung der erforderlichen Genehmigungen, der Organisation für alle Beteiligten sehr nervenaufreibend. Allein der Umzug musste dreimal verschoben werden.

Mittlerweile hat sich der Kindergartenalltag eingespielt. Die Außenanlagen sind fertig, das eingesäte Gras gewachsen. Die Arbeiten am alten Kindergartengebäude am Babenbergerring haben begonnen.

Ein herzliches Dankeschön an alle Beteiligten!

*Walburga Hepple*

Kirchenpflegerin St. Urban



Pastoralreferent Christian  
Schneider bei der Segensfeier.

Foto: S. Hüttner

# Auf ein „Kinderwort“

Hallo Annika und Elisabeth! Wir sind ja Nachbarinnen und mir ist aufgefallen, dass ihr morgens zum Kindergarten jetzt immer in eine andere Richtung geht. Was ist denn da los?

**Annika:** Ich bin in einem neuen Kindergarten. Aber dieselben Kinder sind noch da! Und meine Sonnenkäfergruppe, und die Schmetterlinge und die Bienen.

Ihr seid also mit dem Kindergarten umgezogen, warum denn?

**Annika:** Oben an der Decke waren ganz viele Löcher und da kam der Regen rein, lauter Tropfen.

**Elisabeth:** Die Erzieherinnen haben Eimer aufgestellt.

**Annika:** Im neuen Kindergarten regnet's nicht durchs Dach. Und da sind auch nicht so viele Spinnweben an der Decke.

**Elisabeth:** Und es ist ganz hell.

Wie lief denn der Umzug ab?

**Elisabeth:** Ich durfte mir eine Lieblingssache raussuchen und in einen Karton packen. All' die anderen vielen Sachen haben Steffi, Tanja und Uschi, die Erzieherinnen eingepackt. Und dann kamen Männer für die schweren Sachen. Die hatten sogar eine Leiter. Und nach der Naturwoche war schon alles fertig aufgebaut im neuen Kindergarten!

Habt ihr euch schon gut eingelebt?

**Annika:** Mir gefällt der neue Kindergarten besser als der alte. Es gibt sogar eine neue Spielecke mit einem Spielhäuschen, das man mit rausnehmen kann auf eine Picknickdecke. Ich mag aber auch, wenn ich mich als Fee verkleiden kann. Und auf dem großen Sportplatz (Anm.: des Klemens-Fink-Zentrums) haben wir Wettrennen gemacht. Und die Segensfeier mit Christian Schneider (Pastoralreferent) war toll!

**Elisabeth:** Wir können auch einen Ausflug machen zum alten Kindergarten und die Baustelle angucken. Und es wurde ein Baum gepflanzt mit vier Apfelsorten. Den nehmen wir mit, wenn wir wieder in den alten Kindergarten zurückziehen.

Schön, dass ihr mir so viel erzählt habt und noch viel Spaß im „neuen“ Kindergarten!

*Interview: B. Haake-Weber*



Die Kinder können  
(wieder-)kommen!  
Foto: S. Hüttner

# Baustelle Kindergarten St. Johannes

**Was lange währt, wird vielleicht im Sommer 2022 endlich gut.**

Hinter der Johanniskapelle versteckt, entsteht der Neubau des Kindergartens St. Johannes. Bis zum Kindergartenjahr 2022/23 soll der Bau für zwei Krippen- und zwei Kindergartengruppen bezugsfertig sein, um den steigenden Bedarf an Betreuungsplätzen decken zu können. Der Weg dorthin ist allerdings noch weit und steinig.

Nach gefühlt „ewiger“ Planungs- und Genehmigungs-Phase ist inzwischen der stattliche Baukörper zu sehen. Derzeit wird die Decke über dem 1. Obergeschoß betoniert und darüber der Dachstuhl errichtet.

Während der jahrelangen Planungszeit und dann vor dem Baubeginn gab es immer wieder Verzögerungen seitens der städtischen Auflagen, die unter Schwierigkeiten unsererseits beseitigt werden mussten. Doch die größeren Überraschungen kamen nach dem Abbruch des alten Kindergartengebäudes auf uns zu. Beim Ausheben des Fundamentes stieß man auf mehrere Felsenkeller, die stabilisiert und mit Beton verfüllt werden mussten. Des Weiteren wurde ein historisches Bodendenkmal gefunden, das Archäologen freilegten und begutachteten.

Die derzeitige Verknappung verschiedener Baumaterialien beeinträchtigt den weiteren Baufortschritt. So können bestimmte Gewerke nur verspätet oder überhaupt nicht geliefert werden und die Baupreise steigen dadurch rasant in die Höhe.

Große Sorge bereitet momentan die Beschaffung der Finanzmittel. Von den zugesagten städtischen bzw. staatlichen Fördermitteln erhielten wir bisher noch nicht einmal 20 %. Und es gibt keine Aussage, wann wir mit weiteren Teilzahlungen rechnen können. Die finanziellen Probleme sind nicht gelöst. Sie können spenden: IBAN DE73 7705 000 0000 039594



**Der Neubau schreitet voran!**  
Foto: U. Böhnlein

*Günter Schulz-Hess*

# Und das sind die Wünsche der Kinder für ihren neuen Kindergarten

Von den Kindern wurden Bilder gemalt und Wünsche und Anregungen für den neuen Kindergarten gesammelt, von denen hoffentlich einige umsetzbar sein werden.

Hier eine kleine Auswahl:

- Ein Spielhaus, das im Sandkasten steht • Einen riesigen Ausruhplatz • Echte Tiere – Hasen, Meerschweinchen • Sandkasten – Mega-Sandkasten • Eine Drohne mit Fernbedienung, die Fotos macht • Klavier in der Turnhalle, ganz viele Gitarren • Eine Bücherecke mit Sofa, Kissen und Büchern • Kletterbaum • Eine Rutsche, die ins Weltall geht • Höhle zum Spielen und Verstecken mit Lichtern zum an- und ausschalten • Ein Spielhaus, auf das man klettern darf • Eine Rutsche im Haus mit Looping und eine für die Krippe
- Süßigkeitenzimmer und Chips • Zimmer mit rosa Tapete mit Einhörnern • Eine Insel im Garten • Einen Wasserroboter • Eine Palme, Spielhaus und Boot • Malecke mit vielen verschiedenen Stiften und Papier • Im Garten eine Rutsche, die durch einen Tunnel geht • Swimmingpool, in den man von einem Baum aus reinspringen kann • ..... • Ein Trampolin im Haus und im Garten • Zimmer mit hellgrüner Tapete mit Dinosaurier • Turnhalle für alle Kinder • Großer Kletterturm im Haus



# Diese Frauen schweigen nicht mehr

**Neue Kunstwerke – eingebunden in Maiandachten – lenkten in der Oberen Pfarre einen aktuellen Blick auf Maria und die kritischen Frauenbewegungen „Maria 2.0“ bzw. „Maria, schweige nicht!“**

Im Rückblick auf einen bewegten Monat Mai sind die beiden Bamberger Künstlerinnen Andrea Landwehr-Ratka und Barbara Winkler „zutiefst berührt über die guten Rückmeldungen“, wie sie versichern. Sie zitieren eine 85-jährige Frau: „So etwas Schönes habe ich noch nie erlebt!“ hätte die alte Dame nach dem Besuch der drei Maiandachten gesagt, in denen es um einen neuen Blick auf die Gottesmutter Maria in der Kunst ging.

Schauen wir auf den Start des Projektes zurück: 1. Mai: Festtag der „Patrona Bavariae“, der „Herzogin Frankens“, Auftakt des Marienmonats und Anlass für Andachten in den katholischen Kirchen und Kapellen. Und in der Marienkirche Bambergs, der Oberen Pfarre, die Ouvertüre einer künstlerischen Oper in vier Akten: Frauen sangen im übertragenen Sinne neue Lieder über die Gottesmutter. So wie Maria ihr „Magnificat“ nicht mit geschlossenem Mund gesungen haben kann, schwiegen ihre Geschlechtsgenossinnen nicht mehr zu fehlender Gleichberechtigung in der Kirche, zu verkrusteten Strukturen, zum Ausschluss von Ämtern.

Gleichwohl war diese Maiandacht eher eine stille Demonstration denn Beginn ei-

ner Revolution. Weiße Schals dominierten das Bild: Die äußeren Zeichen der Frauenbewegungen „Maria 2.0“ beziehungsweise „Maria, schweige nicht!“, die für eine geschlechtergerechte Kirche eintreten. „Mit weißen Schals holen wir in die Kirche, was unbequem ist“, sagte Pfarrer Matthias Bambynek. Es sei „keine Aktion von Querulantinnen, sondern wird mitgetragen von vielen Frauen und Männern“. Zumal das Thema „Frau in der Kirche“ kein „randständiges ist, sondern die Zukunftsfrage der Kirche!“

Für seine solidarischen Worte erntete Pfarrer Bambynek anhaltenden Beifall. Und zwar in einem historischen Kirchenraum, in dem es zahlreiche Mariendarstellungen gibt und nicht zuletzt das seit Jahrhunderten verehrte Gnadenbild der Gottesmutter. All dies sei ein Spiegelbild dessen, was die Menschen damals glaubten, erklärte Bambynek. Er würdigte die beiden in der Pfarrei beheimateten Künstlerinnen Andrea Landwehr-Ratka und Barbara Winkler, die für die Gestaltung der Maiandacht Bekanntes aufgegriffen und weitergedacht haben. Der Pfarrer stellte ihre vier neuen Kunstwerke unter den Titel „Faszination Mutter Maria“: Zwei Gemälde und zwei Installationen, die die Forderungen der



Bewegungen „Maria 2.0“ und „Maria, schweige nicht!“ unterstreichen sowie Maria als „weiblichen Teil unseres Glaubens“ interpretieren wollen.

„Frauen sind in Vorständen, Bundeskanzlerin, Ärztinnen, Richterinnen, Rabbine-rinnen, Pfarrerinnen, Bischöfinnen – nur nicht in der katholischen Kirche“, führte Barbara Winkler aus. Dies sei ein Zustand, „der nicht mehr zu ertragen ist“. Sie verstehe ihre Arbeiten – zwei große Tafelbilder in Anlehnung an die klassische Darstellung „Anna Selbdritt“ – zugleich als ein Glaubensbekenntnis und einen Schrei nach Erneuerung in der katholischen Kirche. Mit ihren ganz in Weiß gehaltenen Installationen „Kraft und Licht“ und „Seelenthron“ will Andrea Landwehr-Ratka hervorheben, dass Maria eine selbstbewusste und kraftvolle Frau gewesen ist, die in freier Entscheidung Ja zu Gottes Plan mit ihr gesagt hat. Ihre Werke symbolisierten Kraft, Standhaftigkeit und Durchhaltefähigkeit, die nötig seien, um die Ideen der beiden Frauenbewegungen in die Kirche einzubringen und nicht untergehen zu lassen.

In dieser Maiandacht in der Oberen Pfarre wurden aber nicht nur die Finger in eine offene Wunde gelegt, sondern auch durch Christus mit Maria gebetet: „Wir hoffen auf ihre Fürsprache für uns“, hieß es etwa, oder: „Maria, wir beten zu dir für alle, die nach einem Streit Versöhnung wollen.“ Tatsächlich sah Pfarrer Bambynek auch Unverständnis für die Kunstausstellung und ihre Ideen dahinter voraus: „Ich rechne damit, dass Leute darüber den Kopf schütteln.“ Zumal die Kirche in einer



Barbara Winkler hat zwei große Tafelbilder in Anlehnung an die klassische „Anna Selbdritt“ geschaffen.

Foto: Marion Krüger-Hundrup

komplexen Situation stehe mit hitzigen Debatten, in denen „wir uns schwer tun, auf andere zu hören“.

Die Kunstwerke waren mit sehr guter Besucherfrequenz bis Ende Mai im Chorumgang der Oberen Pfarre zu sehen. Zwei weitere thematische Maiandachten wurden mit den Künstlerinnen am 14. Mai (mit dem KDFB der Oberen Pfarre) und am 29. Mai (mit Schwester Martina Schmidt von den Dillinger Franziskanerinnen) gefeiert.

Und sogar Erzbischof Ludwig Schick schaute sich an einem Sonntag die Objekte in der Kirche an und schrieb an Andrea Landwehr-Ratka und Barbara Winkler einen persönlichen Dankesbrief, in dem er seine Wertschätzung dieses Projektes ausdrückte.

*Marion Krüger-Hundrup*

# Pfarrbüro von St. Josef-Gaustadt umgezogen

## Sinnvolle Nutzung für Pfarrhaus geplant.

Das Gesicht kircheneigener Bauten verändert sich. In der Pfarrei St. Josef-Gaustadt ist Pfarrsekretärin Elisabeth Scharfenstein mit ihrem Büro in den ehemaligen kleinen Pfarrsaal umgezogen. Das dadurch freigewordene Pfarrhaus soll nun umgebaut werden. Vier Wohnungen werden dort entstehen.

Seit dem Weggang von Pater Solomon Sahayaraj stand die Wohnung des Pfarrers im der Kirche benachbarten Pfarrhaus leer. Pater Sunny John hält zwar die Gottesdienste und erledigt administrative Aufgaben. Der Ordensmann wohnt jedoch im Konvent der Karmeliten am Kaulberg. „Es ist kein Pfarrer mehr vor Ort und zudem brechen die Finanzen weg“, erläutert Kirchenpfleger Gerhard Öhlein den Grund für die Suche nach Alternativen. Man habe eine „saubere Lösung“ für die sinnvolle Nutzung der kirchlichen Liegenschaft gefunden. So wird das Pfarrhaus demnächst umgebaut. Vier Wohnungen werden entstehen, die bei Bedarf aber auch wieder von einem Geistlichen bewohnt werden könnten. Auch für eine Haushälterin sei Platz da.

Zuvor musste aber erst einmal das Pfarrbüro umziehen. Platz fand sich im kleinen Pfarrsaal: Das Gebäude beherbergt auch den großen Pfarrsaal und den Kindergarten St. Sebastian. Seit März ist hier nun ein Raum für das Pfarrsekretariat entstanden. Ein weiterer Raum kann für kleinere Veranstaltungen und Zusammenkünfte von Gremien genutzt werden, aber auch von Pfarrer und Pastoralreferent, wenn sie vor Ort zu tun haben.

„Multifunktional“ habe sie den Raum geplant, erklärt Architektin Daniela Reinfelder ihre Intention. Ein moderner Arbeitsplatz mit WLAN und Rollcontainern ist für die Hauptamtlichen jetzt vorhanden. Zuvor mussten weitere Arbeiten erledigt werden. So wurde die vorhandene Decke abgebrochen, Wände wurden neu eingezogen. Neu sind auch die Türen, der Sanitär- und Elektrobereich und die Ausstattung des Pfarrbüros.

Für die Büroverlagerung entstehen Kosten incl. Büroeinrichtung in Höhe von rund 160.000 Euro. Diese werden mit 100.300 Euro, das sind 62,67 Prozent, durch die Erzdiözese gefördert. Der notwendige

Eigenanteil der Pfarrei wird durch ein zinsgünstiges Darlehen finanziert. Der Umbau des Pfarrhauses folgt dann als zweiter Schritt.

„Es passiert viel“ sagt der Leitende Pfarrer Matthias Bambynek. Denn auch an anderen Stellen des Seelsorgebereichs wird derzeit gebaut. So hat er im Gebiet der Oberen Pfarre mit zwei Kindergartensanierungen – St. Johannes und St. Urban – zu tun. Schon seit Jahren wird das ehemalige Pfarrheim von Firmen genutzt. Auf dem Gebiet der Pfarrei St. Martin sind vor noch nicht langer Zeit indische Ordensschwwestern, die im Otto-Heim arbeiten, in eine Wohnung im Pfarrhaus eingezogen. Und in Bamberg-Bug sind Arbeiten an der Kirche und in deren Außenbereich erfolgt. Baulich bleibt der Seelsorgebereich im Wandel.

*Christiane Dillig*



Pfarrsekretärin Elisabeth Scharfenstein (r.) mit Architektin Daniela Reinfelder vor dem Umzug im neuen Pfarrbüro.  
Foto: Christiane Dillig

## **Kirchgeld 2021 in St. Josef-Gaustadt**

Die Pfarrgemeinde St. Josef-Gaustadt bittet wie jedes Jahr wieder um einen Beitrag zum „Kirchgeld“, dem lokalen Anteil der Kirchensteuer.

Das Spendenaufkommen vor Ort geht immer mehr zurück. Aufgrund der Corona Pandemie sind auch die Kollekten stark gesunken. Grundsätzlich besteht in jeder Pfarrgemeinde ein Anspruch auf Kirchgeld und wir bitten um eine Überweisung nach Selbsteinschätzung. So gilt in unserer Pfarrei auch für 2021 die Regelung: „Kirchgeld wird in selbst bestimmter, freiwilliger Höhe erbeten“.

Diesem Pfarrbrief liegt im Bereich von St. Josef-Gaustadt ein Überweisungsträger mit dem Vermerk „Kirchgeld“ bei.

*Kirchenverwaltung St. Josef-Gaustadt*

# „Glanz“ für Kita St. Sebastian

Erzieher-Team griff zu Pinsel und Hacke.



Corona machte es möglich:  
Erzieherinnen griffen in der Kita  
St. Sebastian zum Pinsel.  
Foto: Kita St. Sebastian

In der Kita St. Sebastian in Gaustadt haben wir den Lockdown genutzt, um unsere Zimmer wieder schön zu machen. Ein paar Erzieherinnen haben in dieser Zeit, in der leider nur wenige Kinder die Einrichtung besuchen durften, gemeinsam mit dem Mesner, Herrn Göppner, die Pinsel geschwungen. Das Forscher- und Rollenspielzimmer hat einen frischen Anstrich bekommen.

Da der alljährliche Haus- und Garteneinsatz gemeinsam mit Eltern und Kindern auf Grund von Corona nicht stattfinden konnte, hat das ganze Team gemeinsam angepackt. Im Garten wurde fleißig gearbeitet und gemeinsam säuberten und verschönerten wir unseren Außenbereich. Der Kindergarten „glänzt“ nun wieder für die Zeit, in der wir endlich wieder zusammen sein können!

*Kita St. Sebastian*



Das Forscher- und Rollenspiel-  
zimmer erhielt einen frischen  
Anstrich.  
Foto: Kita St. Sebastian

# Grüne Woche

## Kita-Garten von St. Josef /Gaustadt wurde aufgehübscht.

Corona bedingt konnte dieses Jahr unsere Garten-Aktion mit den Eltern in gewohnter Form leider nicht stattfinden. Die Kindergartenkinder beschlossen daher, gemeinsam mit den Erzieherinnen ihren Schmetterlingsgarten nach dem langen Winter selbst wieder aufzuhübschen, gemäß dem Motto „Unser Garten soll wieder schön werden“.

Es wurde umgegraben, Erde gereicht, ausgesät, Blumen, Salat, Kohlrabi, Radieschen und Tomaten gepflanzt und der Garten gesäubert.

Viele Mädchen und Jungen waren mit großer Freude dabei; einige hatten ihre „Arbeitshandschuhe“ von zuhause mitgebracht.

Die Gartenaktion werden wir, wenn die Kinder Lust dazu haben, gewiss wiederholen.

*Kita St. Josef / Gaustadt*



Viel neues Grün im Garten der Kita St. Josef /Gaustadt.

Foto: Kita St. Josef / Gaustadt



Die Arbeiten boten Anschauungsmaterial für Gemälde.

Foto: Kita St. Josef / Gaustadt

# Team von „Essen für alle“ ausgezeichnet

## Erzbischof würdigte Gaustadter Ehrenamtliche.

Erzbischof Dr. Ludwig Schick hat im Sommer zahlreiche ehrenamtlich tätige Gruppen aus dem gesamten Gebiet der Erzdiözese Bamberg ausgezeichnet. Bei diesem Anlass erhielten auch die vier Frauen, die in der Gaustadter Pfarrei St. Josef lange Jahre das „Essen für alle“ anrichteten, eine Dankurkunde und eine finanzielle Anerkennung. Gisela Müller, die das samstägliche Mittagessen organisiert, sagte, die Anerkennung habe sie und ihre Mitstreiterinnen „sehr gefreut“.

Als sich der frühere Pfarrer Matthias Wünsche entschied, keine Gutscheine mehr an Bedürftige auszugeben, suchte er nach einer Alternative. Jeweils einmal im Monat kochte er gemeinsam mit Jugendlichen aus der Gaustadter Hauptschule ein warmes Essen. Eingeladen waren aber nicht nur Menschen mit schmalem Geldbeutel, sondern alle Pfarrangehörigen. „Reich und Arm sollten sich an einen Tisch setzen“, erinnert sich Müller an die Zielsetzung. Die Jugend war jedoch nicht dauerhaft für diese Aktion zu begeistern und so übernahm nach und nach eine Gruppe Frauen die Zubereitung der Mahlzeiten. Jahrelang wurden jedoch die Firmlinge mit eingebunden, die das Fastenessen mit zubereiteten und ausgaben.

Planung und Einkauf liegen seit 2010 bei der Frauengruppe. Gekocht wird vieles, Schinkennudeln, aber auch Schweinebraten oder Kasseler mit Sauerkraut. Und es wird jeweils „großzügig gegessen“, wie es Müller umschreibt. Zwischen 20 und 35 Personen hatten sich samstags im Pfarrsaal eingefunden; geschätzte 95 Prozent stammen jedoch nicht aus der Pfarrei. Rund eine Stunde nahmen sich die meisten dann Zeit für das gemeinsame Mittagessen, das vom jeweiligen Pfarrer immer mit einem Gebet eingeleitet wurde. Für einige Gäste war dieser Fixpunkt in der Woche auch eine Gelegenheit, mit anderen Menschen ins Gespräch zu kommen.

Finanziert wird das „Essen für alle“ aus der Caritas-Kasse der Pfarrei. Auch gibt



Bärbel Reinfelder, Barbara Lechner, Gisela Müller und Inge Danhauser (v.l.) wurden von Erzbischof Ludwig Schick für ihr ehrenamtliches Engagement ausgezeichnet.  
Foto: Andreas Kuschbert

es in der Kirche einen Opferstock, in den eine Spende eingeworfen werden kann.

Coronabedingt musste das Angebot seit Februar 2020 ausgesetzt werden. Ob es je wieder in der bisherigen Form stattfinden wird, muss sich zeigen.

Dank des von Erzbischof Schick überreichten Gutscheins durften sich Inge Danhauser, Gisela Müller, Barbara Lechner und Bärbel Reinfelder selbst etwas gönnen. Denn der Obolus ist ausschließlich für die Ehrenamtlichen gedacht.

*Christiane Dillig*

# Bedauern über Stillstand der Jugendarbeit

## Obergruppe will angepasste Aktionen anbieten.

Seit über einem Jahr ist nun Vieles im Bereich der Jugendarbeit der Pfarrei St. Josef/Gaustadt zum Stillstand gekommen. Gruppentreffen waren nicht möglich. Und auch das Zeltlager, an dem viele nicht in der katholischen Jugend organisierte Kinder und Jugendliche teilgenommen hatten, musste ausfallen. Die Gruppenleiter bedauern dies. Gleichzeitig tüfteln sie an neuen Ideen. Sie schreiben zu ihrer Situation: „Kinder und Jugendliche brauchen für ihre Entwicklung Freiräume und Kontakte zu Gleichaltrigen. Dafür bietet die KjG (Katholische junge Gemeinde) Angebote und Möglichkeiten.

In der vergangenen Zeit der Corona Pandemie war es aufgrund von Kontaktbeschränkungen und Hygienevorschriften leider nicht möglich, Aktionen und Aktivitäten anzubieten. Diese fehlen uns allen. Wir bedauern es sehr, dass trotz fallender Inzidenzen eine Durchführung des

Zeltlagers auch dieses Jahr leider nicht möglich ist.

Gleichzeitig werden wir in naher Zukunft angepasste Aktionen anbieten, um einen kleinen Schritt Richtung Normalität, Spaß und Freude zu gehen.

Wir freuen uns auf Euch.

*Eure Obergruppe*



Mitglieder der Jugend Gaustadt gratulierten Pater Sunny zum Geburtstag.

Foto: Achim Wunsch

# Mesner Förner ging in den Ruhestand

Das Wildensorger Mesner-Amt bleibt in der Familie.



Die Eheleute Förner am 4. März 2021 beim runden Geburtstag des verdienten Mesners.

Foto: Andreas Förner

Die Kirchengemeinde in Wildensorg hat am 29. Mai im Rahmen einer Vorabendmesse in der Ferialkirche St. Joseph der Arbeiter ihren langjährigen Mesner, Herrn Leonhard Förner, mit etwas Wehmut im Herzen, verabschiedet. Auf eigenen Wunsch hin beendete er mit Ablauf des Monats Mai den Mesnerdienst. Am 4. März 2021 hatte er die Vollendung seines 80. Lebensjahres gefeiert. Dompfarrer Dr. Markus Kohmann und Kirchenpfleger Erich Sperlein gratulierten ihm im Namen der Kirchengemeinde und der Kirchenverwaltung zu diesem Jubiläum und ehrten ihn mit einem Geschenkkorb. Der runde Geburtstag war für unseren Mesner das Signal, den Dienst aufzugeben. Mehr als 22

Jahre hat er immer zuverlässig, pünktlich, sorgfältig und umfassend die Eucharistiefeiern, Andachten, Wort-Gottes-Feiern, Taufen, Hochzeiten sowie Beerdigungen in unserer Kirche vorbereitet und begleitet. Dazu kamen noch die Vorbereitungen für die Flurumgänge, Bittgänge um den Eichelsee sowie nach St. Jakob.

Leonhard Förner hatte dieses Ehrenamt noch während seiner beruflichen Tätigkeit bereits im letzten Jahrhundert, nämlich im März 1999 unter der Ägide unseres damaligen Pfarrherrn Wolfgang Tschuschke übernommen – dieser ließ es sich nicht nehmen, auch bei der offiziellen Verabschiedung mit dabei zu sein. Nach der Dienstzeit von Pfarrer Tschuschke hat er noch unseren Pfarrherren Pater Georg Klose, Dompfarrer Dr. Gerhard Förch, Dompfarrer Dr. Hubert Schiepek und in den letzten Jahren unserem Dompfarrer Dr. Markus Kohmann gedient. Auch manchen Domherren, unseren Erzbischof Dr. Ludwig Schick, Weihbischof Herwig Gössl sowie unseren Mitbürger Erzbischof em. Dr. Karl Braun hat er bei ihren Aushilfen angekleidet und sie mit den Besonderheiten bei uns in Wildensorg vertraut gemacht. Nebenbei sei erwähnt, dass Herr Förner darüber hinaus noch bei Beerdigungen in unserer Mutterpfarre, St. Peter und St. Georg (Dompfarrei), ausgeholfen hat.



In seine Dienstzeit fielen mehrere bauliche Maßnahmen, wie der Einbau einer Heizung, der Einbau einer Pfeifenorgel sowie Jahre später deren Renovierung und die Umgestaltung des Altarraumes. Sie waren auch für ihn als Mesner eine besondere Herausforderung.

Dompfarrer Dr. Kohmann und Kirchenpfleger Erich Sperlein dankten ihm im Namen der gesamten Kirchengemeinde und der Kirchenverwaltung für seine lange, verdienstvolle Tätigkeit im Ehrenamt, d. h. ohne Bezahlung. Beide wünschten ihm für den „Mesner-Ruhestand“ eine stabile Gesundheit und Gottes Segen. Ein bequemes Auflagenpolster für seine Ruhebank vor dem Haus war das materielle Dankeschön. Der Kirchenpfleger bedankte sich bei Renate Förner, für die während der Mesnerzeit ihres Mannes – für die Öffentlichkeit unsichtbar – verrichtete Pflege der Altarwäsche sowie der Ministranten- und Priestergewänder und überreichte ihr einen Blumenstrauß sowie Bamberger Spezialitäten. Gerhard Winkler, der Vorsitzende des Aktionskreises, dankte dem scheidenden Mesner für seine langjährigen Dienste und übergab ihm ein Geschenk. Als letzter in der Runde ehrte der Vorsitzende der Mesner-Vereinigung der Erzdiözese Bamberg, Thomas Werb, in seiner Laudatio Herrn Förner und zeichnete ihn mit der Ehrennadel der Vereinigung in Silber und einer Dank-Urkunde aus.

Nach dem Ausscheiden eines verdienstvollen Mesners stellte sich die Frage nach einem ebensolchen Nachfolger: Andreas Förner, der Sohn des bisherigen Mesners,

hatte sich bereits im Vorfeld bereit erklärt, das Amt zu übernehmen. Das Mesneramt bleibt also in der Familie. Andreas Förner wurde seit langem bestens vom Vater in das Amt des Mesners eingeführt und hat ihn bei dessen Abwesenheit schon immer vollwertig vertreten sowie während der Pandemiezeit fast vollständig ersetzt. Bereits während der letzten Jahre hat er seine technischen Fähigkeiten bei der Betreuung und Bedienung der Lautsprecher- und Verstärkeranlage eingebracht. Dompfarrer und Kirchenpfleger zeigten sich überaus glücklich, dass ein neuer, würdiger Mesner gefunden werden konnte, der nahtlos in dieses anspruchsvolle Ehrenamt eintrat.

*Erich Sperlein*



Leonhard Förner (li.) mit dem  
Neu-Mesner Andreas Förner.

Foto: Gerhard Winkler

# Lassen Sie sich verzaubern

## Die Konzertreihe in St. Martin hat einen festen Platz in Bamberg's Kulturleben.

Nach einer pandemiebedingten Zwangspause (mit Ausnahme von „Geisterkonzerten“ im Internet) hatten wir im Frühjahr den Mut gefasst, weiter zu planen, weiter in Klängen zu träumen. Zu träumen auch von der Idee, wieder Menschen über die Musik in St. Martin und die Klänge der Orgeln, anderer Instrumente und der Singstimme zu verbinden, im geselligen Rahmen sich nach den Konzerten zu treffen und auszutauschen. Dies bei voller realistischer Einsicht (auch wenn wir es nicht hoffen), dass es jederzeit anders kommen könnte und wir dann wieder mit „Musik in St. Martin, Musik für St. Martin“ zumindest „auf Sicht fahren“ werden müssen. Nein, Hellseher sind wir nicht, wir genießen jeden schönen musikalischen Moment und die Klänge, die den Raum unserer Kirche erfüllen und in unsere Ohren und Seelen dringen.

Bitte kommen Sie nach St. Martin zu auserlesenen Konzertprogrammen „mit Pfiff“, in deren Zentrum meist unsere historische, farbige Steinmeyer-Orgel von 1894 steht. Schaffen Sie sich nach dieser unruhigen und aufreibenden Zeit eine Stunde am späten Samstagnachmittag (jeweils ab 17:30 Uhr) zum Innehalten, Musik-Erleben und Genießen.

Wir konnten dank der günstigen pandemischen Entwicklung im Juli 2021 wieder mit Konzerten beginnen, es besuchte uns der italienische Orgelvirtuose Paolo Oreni, und das August-Konzert am Himelfahrtstag war mit Andrea Brožáková Fridová aus Pilsen und unserer Freundin und Dekanatskantorin an der Erlöserkirche, Markéta Schley Reindlová, wieder der deutsch-tschechischen Nachbarschaft und den vielfältigen kulturellen Beziehungen gewidmet und wurde daher vom Deutsch-Tschechischen Zukunftsfond unterstützt. Am letzten August-Samstag holte die bekannte und mit Bamberg verbundene (Seehofer Schlosskonzerte) Traunsteiner Harfenistin Silke Aichhorn ihr Konzert nach, das für den Mai geplant war. Ulrich Theißen ergänzte sie bei drei selten zu hörenden Werken für die Kombination Harfe und Orgel.

## Alleinstellungsmerkmale

Im Kontext von Produktvermarktung und Personalwesen wird häufig nach „Alleinstellungsmerkmalen“ gefragt. „Was haben wir, was die anderen nicht haben? Was tragen wir in St. Martin zur spirituellen und musikalischen Kultur der Innenstadt bei? Was macht die weiteren Konzerte im weiten barocken Raum des Dientzenhofer-Baus für den Rest des Jahres 2021 aus? Nebenbei bemerkt: Das Jahr 2022 ist

bereits zum Großteil geplant, da sich unsere Reihe international einen festen Platz erobert hat und die Steinmeyer-Orgel bei Organist\*innen zwischen Dijon und Hamburg sehr gefragt ist!“

Kann die oft einseitig als monumental, ernst, laut, langweilig und „uncool“ verschriene Orgel auch verspielt und tänzerisch daherkommen, kindgerecht? Der Intonateur Martin Geßner – als Orgelbauer damit beschäftigt, jeder Pfeife und jedem Register Klang zu verleihen – ist auch ein Improvisator mit einer phänomenalen Finger- und Fußtechnik und Erfindungsgabe, der jede Orgel von ihrer besten klanglichen Seite zeigen kann. Sein Konzert am 18. September 2021, aus Publikumswünschen gestaltet, richtet sich besonders an Kinder, ihre Eltern und an Erwachsene, die das Kind in sich bewahrt haben. In Begleitung ihrer Eltern dürfen Kinder dann auch unsere Orgel einmal aus der Nähe bestaunen.

Der in Luxemburg lebende Brite Geoffrey Piper hat sich der Förderung junger Künstler aus Tschechien und in Form des Programms „Orgelring“ auch der Orgelkultur und dem Austausch von Organist\*innen untereinander verschrieben. Er hat bereits mehrere Musikereignisse in St. Martin unterstützt (u. a. die Aufführung der „Biblischen Lieder“ von Antonín Dvořák). Am 16. Oktober und am 20. November stehen zwei Orgelkonzerte an, die uns der musikbegeisterte Mäzen ermöglicht. Es spielen die Brünner Organistin Hana Bartošová (Musik der böhmischen Klassik und der tschechischen Moderne) und der



Ulrich Theißen verantwortet die Konzerte in der St. Martins-Kirche.

Foto: Privat

Luxemburger Organist Paul Kayser (Joseph Bonnet, Sigfrid Karg-Elert, Max Reger sowie eine freie Improvisation).

Das traditionelle und gut besuchte Adventssingen in St. Martin am 11. Dezember gestaltet dieses Jahr der Chor der Bamberger Bäcker unter der Leitung von Anastasia Maarsman-Bayer. Dimitry Braudo (Oboe) und Ulrich Theißen (Truhenorgel) runden das Programm aus traditioneller und neuerer Chormusik instrumental ab.

Mit dem Weihnachtskonzert am Montag, 27. Dezember, verabschieden wir das Publikum in das neue und hoffentlich bessere Jahr, aber auch in eine wegen der Kälte konzertlose Zeit bis zum April 2022. Das Programm enthält wie bisher Weihnachtslieder zum Mitsingen, schlägt aber instrumental eine Brücke von weihnachtlicher Orgelmusik zu beschwingter heiterer Musik für den Jahreswechsel. An den Orgeln

der St. Martins-Kirche spielen zwei- und vierhändig (und vierfüßig!) Barbara Pi-bernik aus Slowenien und Ulrich Theißen.

## Konzertpatenschaften

Sollten Sie bis jetzt mit Orgelmusik „noch nicht so recht warm geworden“ sein, geben Sie der „Königin der Instrumente“ eine Chance und lassen Sie sich verzaubern. Ihre Spenden am Ausgang kommen den Aktivitäten des Fördervereins St. Martin zugute, u. a. der finanziellen Sicherstellung weiterer musikalischer Höhepunkte. Höhere Förderbeiträge sind gern gesehen, natürlich können Sie uns auch in Form von Konzertpatenschaften (natürlich steuerabzugsfähig!) unterstützen. Sprechen Sie uns an.

Und: Orgelmusik aus St. Martin gibt es nach wie vor auch „to go“, als CD, erhältlich in mehreren Geschäften der Innenstadt sowie nach den Konzerten.

*Prof. Dr. Ulrich Theißen*



Die Steinmeyer Orgel in St. Martin.

Foto: Ulrich Theißen

# Senioren in Zeiten von Corona

## Ein Rück- und Ausblick für das zweite Halbjahr 2021.

Ein großer Grund zur Freude: Nun ist es tatsächlich wieder möglich, im Gemeindehaus St. Josef im Hain regelmäßige Veranstaltungen stattfinden zu lassen. Doch auch während der Endphase des zweiten „Lockdowns“ konnten wir einige wunderbare Veranstaltungen – natürlich gemäß der damals geltenden Hygiene-Regeln – abhalten.

Wie bereits in der Fastenzeit feierte Pfarrer Bambynek wieder einen Gottesdienst in St. Josef. Im Anschluss erfolgte mit seiner Verteilung von Pfingstrosen eine schöne und für große Freude sorgende Geste. An dieser Stelle ergeht im Namen des Seniorenkreis-Teams und aller Senioren ein herzliches Dankeschön an Herrn Bambynek.

Des Weiteren habe ich, wie bereits im Vorjahr, Osterkerzen an unsere Senioren im Pfarrei-Gebiet von St. Martin/St. Josef verteilt. Dabei kam es wieder zu sehr schönen Gesprächen und die Freude bei den Besuchten war groß – eine wunderbare Belohnung, die jede Mühe wert ist.

Nun blicken wir voller Optimismus nach vorne – ganz unter dem Motto „Segel setzen und volle Kraft voraus“. Am 13. Juli begannen wir mit einem spannenden Vortrag von Frau Lamprecht: „Ein langer Weg: 100 Jahre Gleichberechtigung der Frau.“ Danach finden im zweiten Halbjahr 2021

weitere sehr interessante Veranstaltungen und auch Fahrten bzw. Ausflüge statt. So war u. a. eine Halbtagesfahrt nach Vierzehnheiligen am 13. September fest geplant (nähere Informationen wurden dann noch rechtzeitig bekannt gegeben).

Mein fleißiges Team und ich sind sehr optimistisch, dass sich all das realisieren lässt! Unser Programm wird natürlich rechtzeitig auf allen Plattformen und Medien bekannt gegeben. In diesem Zusammenhang ergeht auch die herzliche Einladung an alle Interessierten!

Auf ein baldiges Wiedersehen freuen sich Regina Paul und das Seniorenkreis-Team von St. Martin/St. Josef!

*Regina Paul*



Verteilung von Pfingstrosen beim Gottesdienst in St. Josef im Hain.

Foto: Regina Paul

# Kandidaten für den Pfarrgemeinderat gesucht



Am 20. März 2022 werden in der Erzdiözese Bamberg die neuen Pfarrgemeinderäte gewählt. Hierzu wurden in den vergangenen Monaten die Satzungen der diözesanen Räte überarbeitet und von Erzbischof Ludwig Schick in Kraft gesetzt. Eine wesentliche Neuerung hierbei ist, dass der amtierende Pfarrgemeinderat die Zahl der zu wählenden Mitglieder in das neue Gremium selbst festlegt. Man begründet dies damit, dass die Verantwortlichen vor Ort die eigene Situation am besten kennen und somit auch beurteilen können.

Lediglich eine Mindestanzahl an Mitgliedern legt die Satzung fest: Für die Pfarrei St. Martin / St. Josef (Hain) sind dies sechs – gemessen an der Zahl der Katholiken. Selbstverständlich besteht in den neu zu wählenden Gremien auch die Möglichkeit, geeignete Mitglieder nachzuberufen. Unser PGR hat in seiner letzten Sitzung am 16. Juni 2021 die Zahl von acht zu wählenden Mitgliedern für die neue Amtszeit festgelegt. Bis Ende September wird sich nun der Wahlausschuss konstituieren, um die Vorbereitung der Wahl in Angriff zu nehmen.



Christoph Brey ruft für den  
PGR zur Kandidatensuche auf.  
Foto: Marion Krüger-Hundrup

Eine wichtige Aufgabe hierbei wird sein, geeignete Kandidatinnen und Kandidaten zu finden, die sich zur Wahl stellen. Daher darf ich Sie alle bitten, Wahlvorschläge zu machen und zu überlegen, ob Sie selbst zu einer Kandidatur bereit sind. Das genaue Prozedere wird rechtzeitig über das „zeit&ort“ bekannt gegeben.

*Christoph Brey*

Vorsitzender des PGR

St. Martin / St. Josef (Hain)

# Große Freude für Senioren

**Gaby Ebert und Helfer haben zu Ostern Geschenke in die Altenheime in der Pfarrei St. Martin gebracht.**

Die Corona-Pandemie mit ihren drastischen Beschränkungen hat besonders Senioren getroffen: Massive Einschnitte in den Besuchsregelungen der Altenheime brachten in Nöte.

Das rief Gaby Ebert und Michael Lotter, Kirchenpfleger von St. Martin, auf den Plan. Sie überlegten, wie sie den älteren Gemeindemitgliedern etwas Freude zum Osterfest machen könnten. „Die Entscheidung war schnell getroffen“, blickt Gaby Ebert zurück. Es sollten Osterpäckchen sein mit einer Osterkerze, einem Schokoladengruß und einer passenden Karte.

Es wurde alles besorgt. Pfarrgemeinderatsvorsitzender Christoph Brey schrieb die Karten, Ulli Körbel aus dem Pfarrbüro kuvertierte sie. Und Gaby Eberts Tochter Mathilda, die in diesem Jahr Erstkommunion gefeiert hatte, tütete die einzelnen Komponenten in Organza-Säckchen und half tatkräftig bei der Verteilung.

Sage und schreibe knapp 400 Säckchen wurden in den vier Seniorenheimen (Ottoheim, Wilhelm-Löhe-Seniorenzentrum, Nonnenbrücke, Franz-Ludwig-Straße) abgegeben. Corona bedingt konnte das nicht an einzelne Bewohner geschehen, sondern das Pflegepersonal hat die Gaben entgegengenommen. „Sie haben sich sehr gefreut und im Namen der Beschenkten herzlich gedankt“, sagt Gaby Ebert.

*Marion Krüger-Hundrup*



Das Pflegepersonal nahm für die Bewohner dankbar die Ostergeschenke entgegen.

Foto: Privat

# Spendenquittungen

## Hinweis zu Zuwendungsbescheinigungen.

Bitte beachten Sie, dass für kirchliche Hilfswerke (u. a. Caritas, Adveniat, Misereor, Renovabis, Missio) nur Zuwendungsbescheinigungen (Spendenquittungen) ab 300 € (bisher 200 €) ausgestellt werden. Bis zu diesem Betrag gilt der Kontoauszug oder der Bareinzahlungsbeleg als Nachweis gegenüber dem Finanzamt (siehe § 50 Abs. 4 S.1 Nr. 2 EStDV).

Selbstverständlich erhalten Sie wie bisher für geleistete Barspenden eine Bescheinigung für jeden geleisteten Betrag. Bitte teilen Sie uns hierzu Ihre vollständigen Kontaktdaten mit (Name und Adresse). Für Zuwendungen an die Kirchenstiftungen erhalten Sie eine Zuwendungsbescheinigung (Spendenquittung) ab 50 €, auf Anfrage gerne auch unterhalb des Betrages. Tragen Sie bitte hierfür bei Banküberweisungen im Feld für den Verwendungszweck Ihre Postleitzahl, Straße und Hausnummer ein.

Herzlichen Dank für Ihre bisher geleisteten Spendenzahlungen und Ihre damit verbundene Mitmenschlichkeit, auch im Namen der kirchlichen Hilfswerke. Dank dieser Zuwendungen (Spenden) ist es möglich, vielfältige Projekte im In-

Ausland zu unterstützen. Zahlungen für die Kirchenstiftungen gehen selbstverständlich in Projekte vor Ort ein (z.B. Kindergarten, Bedürftige, bauliche Maßnahmen, Ausstattung), bei zweckgebundenen Zuwendungen in die direkt von Ihnen gewünschten Bereiche / Maßnahmen.

Wir halten Sie sehr gerne auf dem Laufenden, z. B. über den Pfarrbrief, auf der Homepage des Seelsorgebereiches oder per Newsletter. Weiterhin laden wir Sie herzlich zu Veranstaltungen vor Ort ein, damit Sie sich auch direkt ein Bild machen können.

### *Astrid Benkard*

Verwaltungsleiterin

Katholischer Seelsorgebereich Bamberger Westen



Astrid Benkard ist seit Oktober 2020 Verwaltungsleiterin im Seelsorgebereich Bamberger Westen.

Foto: Christiane Dillig



# Längerfristige Termin- und Gottesdienstvorschau noch nicht möglich

Liebe Leserinnen und Leser,

nachdem zum Zeitpunkt der Drucklegung dieses Pfarrbriefs noch nicht absehbar ist, wie sich die Coronavirus-Pandemie im Herbst entwickeln wird, haben wir davon abgesehen, eine längerfristige Gottesdienststornung oder Terminübersicht zu veröffentlichen.

Planungen über mehrere Monate hinweg sind nach wie vor nicht möglich. Auch ist aktuell noch unklar, welche Feierlichkeiten und Unternehmungen möglich beziehungsweise zugelassen sind.

Bitte informieren Sie sich über die Vermerkeblätter Ihrer Gemeinde vor Ort oder über die Homepage des Seelsorgebereichs. Dort finden Sie stets aktuell, was stattfindet.

Wir danken Ihnen für Ihr Verständnis! Kommen Sie gut durch die kommenden Monate!

*Für das Redaktionsteam  
Jürgen Eckert*



Auf unserer Homepage [www.sb-bamberg-westen.de](http://www.sb-bamberg-westen.de) finden Sie alle Termine und aktuelle Meldungen aus dem Gemeindeleben. Zudem können Sie hier je nach Pfarrei oder Kirche sortieren, wenn Sie zum Beispiel Infos zu Gottesdiensten, Terminen oder den jeweiligen Kreisen suchen.

## Schreiben Sie uns Ihre Meinung!

Sie haben Anregungen, Kritik oder Wünsche zu unserem Pfarrbrief? Dann melden Sie sich bei uns per Mail unter [pfarrbriefredaktion@sb-bamberg-westen.de](mailto:pfarrbriefredaktion@sb-bamberg-westen.de)

## Kontakt

## Kontaktzeiten per Telefon / E-Mail

### Dompfarramt

Domstraße 3 · 96049 Bamberg  
Tel: (0951) 299559-0  
Fax: (0951) 299559-615  
dompfarrei@erzbistum-bamberg.de

Mo, Di, Fr 10:00 - 12:00 Uhr  
Di 14:00 - 16:00 Uhr  
Do 13:00 - 19:00 Uhr

### Pfarramt der Pfarrei Unsere Liebe Frau

Eisgrube 4 · 96049 Bamberg  
Tel: (0951) 52018  
Fax: (0951) 52019  
unsere-liebe-frau.bamberg@erzbistum-bamberg.de

Mi, Do, Fr 9:00 - 11:30 Uhr  
Mo, Di, Do 14:30 - 17:00 Uhr

### St. Urban

Babenbergerring 26a · 96049 Bamberg  
Tel: (0951) 2974960  
Fax: (0951) 51935379  
st-urban-bamberg@t-online.de

Öffnungszeiten Gemeindebüro  
Termine nach Vereinbarung

### Pfarramt St. Martin / St. Josef (Hain)

An der Universität 2 · 96047 Bamberg  
Tel: (0951)98121-0  
Fax: (0951) 98121-22  
st-martin.bamberg@erzbistum-bamberg.de

Mo, Mi, Fr 10:00 - 12:00 Uhr  
Di, Do 15:00 - 17:30 Uhr

### Pfarrbüro St. Josef Gaustadt

Dr.-Martinet-Str. 13a · 96049 Bamberg  
Tel: (0951) 96588-0  
Fax: (0951) 96588-32  
st-josef.gaustadt@erzbistum-bamberg.de

Mo 8:00 bis 14:00 Uhr  
Mi 8:00 bis 13:00 Uhr  
und 16:00 bis 18:00 Uhr  
Fr 8:00 bis 12:00 Uhr

## Kindergärten im Seelsorgebereich

Kindertagesstätte St. Michael Franziskanergasse 4 (0951) 56006

Kindergarten St. Elisabeth Jakobsberg 31 (0951) 9522342

Kindergarten St. Johannes Oberer Stephansberg 7 (0951) 57029

Kindergarten St. Urban Babenbergerring 67 (0951) 56915

Kindertagesstätte St. Martin Kleberstraße 26a (0951) 202112

Mußstraße 28 (0951) 601818

Don-Bosco-Straße 12 (0951) 70095440

Kindertagesstätte St. Josef im Hain Amalienstraße 10 (0951) 28280

Kindertagesstätte St. Josef Gaustadt Ochsenanger 5 (0951) 62674

Kindertagesstätte St. Sebastian Gaustadt Anna-Linder-Platz 6 (0951) 63670

## Telefonnummern der Mitarbeiter

Matthias Bambynek Ltd. Pfarrer  
(0951) 52018

Astrid Benkard Verwaltungsleitung  
(0951) 299559-604

Dr. Markus Kohmann Dompfarrer  
(0951) 299559-0

Sam Thomas Kaplan  
(0951) 52018

Sunny John O.Carm Pfarrvikar  
(0951) 96588-0

Christian Schneider Pastoralreferent  
(0951) 2974960

Katharina Lurz Pastoralassistentin  
(0951) 52018

Sebastian König Pastoralreferent  
(0951) 98121-0

Andreas Eckler Pfarrer i. R., Subsidiar  
(0951) 52018

## Kontoverbindungen der kath.

### Kirchenstiftungen im Seelsorgebereich

**Dom:** Sparkasse Bamberg  
IBAN: DE62 7705 0000 0570 2249 98

**St. Josef / Wildensorg:** Sparkasse Bbg.  
IBAN: DE24 7705 0000 0000 0516 31

**Unsere Liebe Frau:** Sparkasse Bamberg  
IBAN: DE73 7705 0000 0000 0395 94

**St. Urban:** Liga-Bank Bamberg  
IBAN: DE93 7509 0300 0009 0028 63

**Hl. Dreifaltigkeit Bug:** Liga-Bank Bbg.  
IBAN: DE56 7509 0300 0009 0134 23

**St. Martin:** LIGA-Bank Bamberg  
IBAN DE27 7509 0300 0009 0349 94

**St. Josef (Hain):** LIGA-Bank Bamberg  
IBAN DE83 7509 0300 0009 0315 61

**St. Josef Gaustadt:** Sparkasse Bamberg  
IBAN: DE54 7705 0000 0000 1305 34

## Impressum

Herausgeber:  
AK Pfarrbrief des Kath. Seelsorgebereichs  
Bamberger Westen  
Anschrift:  
c/o Pfarrbüro Unsere Liebe Frau,  
Eisgrube 4, 96049 Bamberg  
Redaktion: Christiane Dillig, Jürgen Eckert,  
Bettina Haake-Weber, Volker Hoffmann,  
Marion Krüger-Hundrup, Heide Pirzer,  
Maike Wirth

Layout: \_srgmedia, Stefan Gareis  
Druck: Aktiv Druck & Verlag GmbH  
Auflage: 11.000 Exemplare  
Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

## Redaktionsschluss

Der nächste Pfarrbrief erscheint zum  
1. Advent 2021.  
Zusendungen bitte per E-Mail bis  
zum 1. Oktober 2021 an  
pfarrbriefredaktion@sb-bamberger-westen.de  
(Dateigröße max. 9 MB, Bildmaterial  
ggf. als einzelne Dateien senden).

## Pfarrbrief Online

Gerne können Sie diesen Pfarrbrief  
– und frühere Ausgaben – auch  
Online als PDF lesen:



[www.sb-bamberger-westen.de](http://www.sb-bamberger-westen.de)

1  
WIR WILLEN HEUTE  
ÜBER DAS THEMA  
EINSAMKEIT, VERLOREN-  
HEIT SPRECHEN...

VIELLEICHT FANGEN  
SIE AN FRAU KLEINSCHMIDT!  
SIE SIND DOCH KATHOLISCH!



DIASPORA... WACHSENDE WEITEN